

im Leben

Magazin der Diakonie Stetten · Nummer 8 · März 2016

Schwerpunktthema:

Kirchlichkeit – Diakonie

- Workshop: Kirchlichkeit – Vielfalt – Kultursensibilität
- Zum Titelthema: Mitarbeiter und ihre Sicht
- ‚Unsere‘ Diakonie morgen
- „Gemeinsam bewegen“ – Aktueller Stand

Mitarbeitende befragt: Stuttgart-Heslach

Wie wichtig erscheint Ihnen die Zugehörigkeit der Mitarbeitenden der Diakonie Stetten zu einer ACK-Kirche? Wie wenden Sie christliche Werte in Ihrem Arbeitsalltag an?



**Hanna Macke, Erzieherin,
Kinderhaus Bachwiesenstraße:**

„Der christliche Glaube ist mir für meine Arbeit im Kinderhaus wichtig. Durch gelebte Rituale, wie zum Beispiel das Beten vor dem Essen, werden den Kindern Werte vermittelt. Ich finde es wichtig, dafür zu danken, dass uns das Essen so reichhaltig und vielfältig zur Verfügung steht. Noch wichtiger finde ich es, den Kindern Werte wie Akzeptanz, Wertschätzung und Hilfsbereitschaft vorzuleben, die für mich grundlegend für meinen Glauben sind. Diese Werte im Alltag mit den Kindern, ihren Eltern und meinen Kolleginnen und Kollegen zu leben, ist für mich gelebter christlicher Glaube.

Mit Menschen die diese Werte teilen, arbeite ich gerne zusammen - unabhängig davon welcher Religion sie angehören“.

Mitarbeitende befragt: Rudersberg

Rita Richter, Haus- und Pflegedienstleitung, Alexander-Stift Gemeindepflegehaus Rudersberg



„Prinzipiell finde ich die Zugehörigkeit zur ACK gut. Aber in Zeiten von Fachkräftemangel und Mangel an Azubis sollte man abwägen, ob ein guter Mitarbeiter einer dieser Kirchen angehören muss. Ich habe mehrere Mitarbeiter, die anderen Kirchen angehören oder konfessionslos sind. Das macht sie ja nicht automatisch zu schlechteren Mitarbeitern. Jeder Bewohner darf seinen Glauben leben. Ob er seine Kirche besuchen will oder, dass Mitglieder seiner Kirche ins Haus kommen - alles ist möglich. Nur Missionierung finde ich in einem Pflegeheim nicht gut. Und wenn es zum Lebensende kommt, kann jeder geistlichen Beistand bekommen, wenn er will.

Bei uns wird vor dem Mittag- und dem Abendessen gebetet, das müssen auch die konfessionslosen Bewohner aushalten; ebenso das Vaterunser, wenn jemand gestorben ist. Das gehört genauso dazu wie auch, dass konfessionslose Mitarbeiter Gebete vorlesen, ob vor dem Abendessen, bei einem Sterbenden oder als Nachtgebet bei einzelnen Bewohnern. Dies gilt auch für muslimische Mitarbeiter - das hatte ich vor der Einstellung zur Bedingung gemacht. Es gibt zwei Andachten pro Woche. Die eine gestalten die Kirchen vor Ort im Wechsel, die andere wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern mit alten Liedern und Texten von früher gehalten“.

Schwerpunktthema

Workshop in Bad Urach:
Kirchliche Identität schärfen
■ Seite 4

„Unsere“ Diakonie morgen
■ Seite 8

Gemeinsam bewegen

„Gemeinsam bewegen:
Umsetzungsphase hat begonnen
■ Seite 11

Zweite Zieleklausur der
Diakonie Stetten
■ Seite 16

Wissenswertes

Schon mal reingeschaut?
Wissenswertes im Intranet
■ Seite 15

Nächster SchaffTag:
17. Juni 2016
■ Seite 19

Neue Landespersonalverordnung
■ Seite 20

50 Jahre Kreative Werkstatt
■ Seite 23

Kronenkreuzverleihung
■ Seite 24

Blick in die Geschäftsbereiche

Alexander-Stift:
Die ersten 100 Tage im Amt
■ Seite 26

Remstal Werkstätten:
Susann Haalck: „Vielfalt ist
beeindruckend“
■ Seite 29

BBW: Fest im Sattel mit dem neuen
Dienstrad-Modell
■ Seite 30

Ludwig Schlaich Akademie:
Den Spieler in sich entdecken
■ Seite 32

Liebe Leserinnen und Leser,

Rückmeldungen zu Texten und Beiträgen nehmen wir gerne entgegen. Das Magazin der Diakonie Stetten „im Leben“ erscheint vier Mal im Jahr und ist zu beziehen bei der Abteilung Kommunikation, Spenden und Marketing.

Schreiben Sie uns unter:

sibylle.kessel@diakonie-stetten.de
Abteilung Kommunikation,
Spenden und Marketing,
Schlossberg 10,
71394 Kernen-Stetten

Impressum: **Nummer 8, März 2016.**

(Ausgabe 1/2016)

„im Leben“ ist die Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Freunde und Freundinnen der Diakonie Stetten. Nächste Ausgabe: Juni 2016. Auflage: 4.000.

Herausgeber: Pfarrer Rainer Hinzen,
Vorstand Diakonie Stetten e.V.,
Schlossberg 2, 71394 Kernen-Stetten.
Chefredaktion: Sibylle Kessel.

Redaktion: Susanne Betz, Beate Fischer,
Birgit Hardtke, Sabine Harscher-Wenzel,
Hannah Kaltarar, Sibylle Kessel und
Beatrix Koberstein
Layout: Susanne Betz.

Druck/Weiterverarbeitung: Ausbildungsarbeit
des Berufsbildungswerks Waiblingen.

Interne Autoren:
Thomas Weiler

Externe Autoren:
Sigrid Krügel

Postadresse: Diakonie Stetten e.V.
Magazin „im Leben“, Postfach 1240,
71386 Kernen, Telefon 07151 940-3102.
information@diakonie-stetten.de

ISSN-Print 2199-8752
ISSN-Internet 2199-8760

Bestellungen/Abbestellungen:
information@diakonie-stetten.de

Spendenkonto 470 7400, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 601 205 00, BIC BFSWDE33STG, IBAN DE07 6012 0500 0004 7074 00.



Text ist in einfacher Sprache. Der Leser soll kurz und bündig erfahren, um was es im Text geht.



Foto: Rainer Kwiotek

„Kirchlichkeit – Diakonie“

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe interessierte Leserinnen und Leser,

„Wie viel Christentum braucht das Land?“ lautete die Überschrift in der Zeitung Sonntag Aktuell vom 14. Februar. „Kirchen verlieren immer mehr Mitglieder, die Gesellschaft verändert sich“ lautete der Untertitel. Waren 1990 noch 71,4 Prozent der Bevölkerung evangelisch oder katholisch, so gehörten 2011 nur noch 58 Prozent diesen beiden großen Kirchen an. Die zunehmende Säkularisierung und Kulturvielfalt unserer Gesellschaft nimmt zu. Vor dieser Entwicklung können wir auch in der Diakonie Stetten nicht die Augen verschließen, sondern müssen uns, so wie auch schon meine Vorgänger nach der Wende und Mauerfall, damit beschäftigen, wie wir unser diakonisches Selbstverständnis weiterentwickeln.

Wir beziehen unsere Identität aus dem christlichen Glauben in evangelischer Tradition und Ausprägung. Er findet vielfältig Ausdruck: in Andachten, Gebeten und Impulsen in unseren Schulen, in Wohn- und Arbeitsgruppen. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begrüßen wir mit einem Gottesdienst. Unser Leitbild definiert unseren Auftrag – unsere Ziele – unsere Werte und gründet sich auf der biblischen Botschaft. Wir müssen für alle Mitarbeitenden den Sinnhorizont und die Verbindlichkeit des Leitbildes vermitteln. Und auch im „Masterplan“, als strategischer Ausrichtung für unsere Zukunft, ist diakonisches Denken und Handeln grundlegend.

Das Thema des Dezember Magazins in 2015 war „Werte, Ethik, Diakonie“. Darin habe ich unter der Überschrift „Was ist diakonisch an der Diakonie“ aufgezeigt, was rechtliche und wirtschaftliche Veränderungen für die evangelische Diakonie bedeuten und wie sich das typisch „christliche“ Profil diakonischer Arbeit bestimmen lässt.

Wir möchten auch in diesem Heft am Thema „Werte“ weiterdenken: Ein Schwerpunkt ist der Einblick in die Arbeit unseres Workshops in Bad Urach unter der Überschrift „Kirchlichkeit – Vielfalt – Kultursensibilität“.

Pfarrer Rainer Hinzen,
Vorstandsvorsitzender, Diakonie Stetten e.V.



Foto: Steffen Wilhelm

Dienstgemeinschaft in Bad Urach: Verwaltungsräte, Geschäftsbereichsleitungen, theologischer Dienst, Justiziar, Mitglieder der MAV-en und Vorstand.

„Kirchlichkeit – Vielfalt – Kultursensibilität“ – Tagung in Bad Urach

Kirchliche Identität schärfen

Die Gesellschaft verändert sich. Immer weniger Menschen sind Mitglied einer christlichen Kirche, immer schwieriger gestaltet sich die Mitarbeitersuche. Wie kann sich die Diakonie Stetten in diesem Umfeld ihre christliche Identität bewahren und gleichzeitig für Nichtchristen öffnen?

Text: Sigrid Krügel

In dieser Konstellation wird selten getagt: Vorstand und Verwaltungsräte, Geschäftsbereichsleiter und Mitarbeitervertreter, Pfarramtlicher Dienst und externe Gäste sprachen gemeinsam über die Frage, die Vorstandsvorsitzender Rainer Hinzen formulierte: „Welchen Weg wollen wir künftig gehen?“ Pflegekräfte sind Mangelware.

Kann es sich die Diakonie Stetten in dieser Situation noch leisten, die Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche

(die sogenannte ACK-Klausel) als Einstellungsbedingung zu formulieren? Oder muss sie sich nicht sogar im Namen einer „Theologie der Inklusion“ auch anderen Religionen öffnen? Eine Frage, die

nicht nur in Stetten bewegt. Angestoßen hat die Diskussion der Brüsseler Kreis, der Zusammenschluss von 13 gemeinnützigen sozial- und gesundheitswirtschaftlichen Unternehmen. Eine seiner Thesen: Gottes Zuwendung zum Menschen ist universal, deswegen darf es im Blick auf Klienten wie Mitarbeiter keine Ausgrenzung geben.

Biblische Sicht ist „inklusiv“

Hans-Peter Ehrlich, Vorsitzender des Verwaltungsrats, kann dieser Ansicht folgen. „Keinem von uns ist Gott fern“, zitierte er in seinem Impulsreferat den Apostel Paulus. „Dieses ‚uns‘ war inklusiv und schloss alle ein.“ Statt sich hinter dem formalen Kriterium einer Kirchenmitgliedschaft zu verstecken, empfiehlt er: „Wir werden uns über Haltungen verständigen müssen und sowohl über

„Gottes Zuwendung zum Menschen ist universal“

Einschluss- als auch Ausschlusskriterien, die am Ende aussagekräftiger sein können als jede ACK-Klausel.“

Doch wie sieht die juristische Praxis aus? Was passiert mit Mitarbeitern, die aus der Kirche austreten oder einer Muslima, die ein Kopftuch tragen möchte? „In der Loyalitätsrichtlinie ist klar geregelt, dass der Austritt aus der evangelischen Kirche eine fristlose Kündigung nach sich zieht“, berichtete Personalreferent und Justiziar Thilo Bachmann. Und was das Kopftuch angeht: „Es kann grundsätzlich untersagt werden, genauso wie die Verwendung anderer Symbole, die einen anderen Glauben erkennen lassen.“ In den vergangenen sieben Jahren freilich wurde noch keinem Mitarbeiter wegen seines Kirchenaustritts gekündigt, so Bachmann. Drei Fälle gab es. Die Mitarbeiter wurden zu einer Kündigungsanhörung geladen – und durften bleiben. Die Verhältnismäßigkeit muss gewahrt bleiben: „Eine Woche später fängt vielleicht ein neuer Mitarbeiter an, der noch nie Mitglied einer Kirche war“, so Matthias Binder, Leiter des Pfarramtlichen Dienstes.

Der Pfarramtliche Dienst ist bei solchen Gesprächen immer dabei. Er führt auch die Konfessionsgespräche, die Bewerber absolvieren müssen, die nicht einer christlichen Kirche angehören. Die Zahlen steigen. Laut Matthias Binder wurden 2007 sieben Konfessionsgespräche geführt, 2009 waren es 13 und 2013 dann 19 – der bislang höchste Wert.

Vielfalt ist Reichtum

Dass die Konfessionszugehörigkeit kein Kriterium mehr bei Neueinstellungen ist, hat die Evangelische Stiftung Alsterdorf in Hamburg bereits im vergangenen Jahr für sich entschieden. Wie der Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas in Bad Urach berichtete, sind in der Hansestadt kaum noch Mitarbeiter mit entsprechender Konfessionszugehörigkeit zu finden. Gerade mal noch 14 Prozent der Kinder werden evangelisch getauft. Doch das ist nicht der einzige Grund für die Öffnung: „Vielfalt ist Reichtum“ so seine Erfahrung – wenn die gemeinsamen Werte und Vorstellungen stimmen.

Bei der Diakonie Stetten gehören momentan noch rund 80 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der evangelischen oder römisch-katholischen Kirche an. Dennoch kann es keine Alternative sein, die Dinge einfach laufen zu lassen, ist Vorstandsvorsitzender Rainer Hinzen überzeugt. In den nächsten Wochen wird sich deshalb ein Gremium aus Vorstand, Verwaltungsrat, Personalabteilung, Mitarbeitervertretung und Pfarramtlichem Dienst zusammenfinden und bis Ende Juni einen Vorschlag formulieren, wie die Diakonie Stetten bei Neueinstellungen mit der Frage der Kirchenzugehörigkeit und den Loyalitäts-

i Kirche und diakonischer Auftrag

(1) **Diakonische Einrichtungen** nach § 1 Abs. 2 Nr. 4 nehmen in ihrem Teil den Auftrag der Kirche wahr. Die Glieder der Gemeinde sollen ihnen deshalb bei der Durchführung ihrer Aufgaben helfen. (2) Zur gemeinsamen Wahrnehmung des diakonischen Auftrags arbeiten Kirchengemeinden, Kirchenbezirke und kirchliche Verbände mit den diakonischen Einrichtungen zusammen.



i EKD und ACK

Loyalitätsrichtlinie: Die Loyalitätsrichtlinie legt fest, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Diakonischen Einrichtungen einer der in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zusammengeschlossenen Landeskirchen angehören müssen. Für Aufgaben, die nicht der Verkündigung, Seelsorge, Unterweisung oder Leitung zuzuordnen sind, kann davon abgewichen werden, wenn sonst keine geeigneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen sind. In diesem Fall können auch Personen eingestellt werden, die Mitglied in einer ACK-Kirche sind.

Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK): Die ACK ist ein 1948 gegründeter Zusammenschluss christlicher Kirchen in Deutschland. Ziel ist die Förderung der ökumenischen Zusammenarbeit und der Einheit der Kirchen. Die ACK empfiehlt ihren Mitgliedskirchen, „die Anstellung von Angehörigen anderer ACK-Mitgliedskirchen in ihren kirchlichen Einrichtungen zuzulassen, wo immer dies möglich ist“.

plichten umgehen soll. Sicher scheint schon jetzt: Die Diakonie wird sich öffnen. Das war zumindest der Wunsch aller Teilnehmer in Bad Urach. Ausnahmslos. ■

Mitarbeitende befragt: Waiblingen

Edelgunde Beitler,
BBW Waiblingen,
Ausbilderin im Bereich
Verkauf

„Christlich handeln, setzt für mich nicht unbedingt voraus, einer Kirche anzugehören. Wir arbeiten hier im BBW unter dem Dach der Diakonie an einer Schnittstelle. Es geht darum, junge Menschen, die hier in Deutschland schon länger leben bzw. erst dazukommen, durch unser soziales Denken und Handeln in unsere Gesellschaft einzuführen und mit unseren gesellschaftlichen Werten vertraut zu machen. Christliche Gedanken wie Menschlichkeit, Nächstenliebe und verantwortungsvolles Handeln gegenüber unseren Schutzbeholdenen sind dabei Grundlagen meiner Arbeit. Durch die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen haben wir die Möglichkeit, unsere christliche Einstellung in Gesellschaft und Politik einzubringen.“



Mitarbeitende befragt: Bergheim

Jörg Doese,
FuB Bergheim,
Remstal Werkstätten

Eine Zugehörigkeit zur einer ACK-Kirche gibt uns keine Garantie, dass christliche Werte auch gelebt werden. Trotzdem denke ich, dass es für eine christliche Einrichtung wichtig ist, wenn die Mehrzahl der Mitarbeiter entweder zu einer ACK-Kirche gehören oder den Grundzügen des christlichen Glaubens gegenüber offen sind. Den grundsätzlichen Ausschluss von Nichtmitgliedern halte ich für nicht richtig.

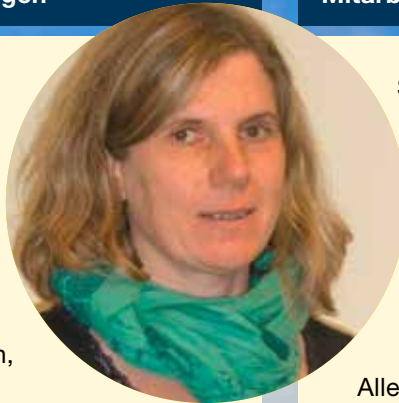
Im Tischgebet und teilweise in den Liedern, die wir singen, wird der christliche Hintergrund in meiner Arbeit direkt sichtbar. Wichtiger jedoch finde ich, dass die Werte in den täglichen Umgang miteinander einfließen. Das gilt für Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen.



Mitarbeitende befragt: Waiblingen

Beate Eißebe,
Heilerziehungspflegerin
im Assistenzdienst:

„Die Diakonie Stetten als kirchliche Einrichtung kann sich meines Erachtens nicht alleine an einer Kirchenzugehörigkeit der Mitarbeiter orientieren, denn diese sagt für mich noch nichts über die tatsächliche Haltung der Mitarbeitenden aus. Viel wichtiger ist doch, den Mitarbeitenden zu sagen, was die Werte sind, nach denen in der Diakonie Stetten gearbeitet wird. Das christliche Menschenbild sollte mit jedem Mitarbeitenden bei Eintritt besprochen werden. Für mich ist jeder Mensch, mit dem ich es zu tun habe, eine Schöpfung Gottes, der es gilt mit Würde entgegenzutreten und auch in Schwierigkeiten zu versuchen, diese Würde nicht zu vergessen. Wichtig ist für mich auch der freie Wille, das soziale Miteinander, die Fähigkeit der Kommunikation und das vor allem auch bei Menschen, die sich verbal nur schwer äußern können. Für mich sind das Werte, die ich versuche anzuwenden und jeden Tag damit umzugehen.“



Mitarbeitende befragt: Kernen-Stetten

Stefan Bauer,
Mitarbeiter Wohnbereich Stetten

„Die Diakonie Stetten, die ihre Wurzeln in der Tradition der evangelischen Kirche hat, tut aus meiner Sicht sogar gut daran, von ihren Mitarbeitenden demgegenüber eine zustimmende Einstellung zu erwarten.“

Allerdings finde ich dazu die Zugehörigkeit zu einer ACK-Kirche nicht unbedingt das geeignetste Mittel. Das Spektrum der ACK-Kirchen ist doch sehr weit gefächert. Aus meiner Sicht wäre es beispielsweise sinnvoller, dass Mitarbeitende mit ihrem Arbeitsvertrag sich dem Leitbild gegenüber verpflichten. Trotzdem ist es natürlich zu akzeptieren, dass die Diakonie Stetten wegen ihrer Verbindung zur evangelischen Kirche von ihren Mitarbeitenden eine Zugehörigkeit zu dieser wünscht. Der Glaube ist meine Lebensgrundlage und hat hoffentlich Auswirkung auf meinen Umgang mit den Menschen die hier leben und arbeiten.“



Wie wichtig erscheint Ihnen die Zugehörigkeit der Mitarbeitenden der Diakonie Stetten zu einer ACK-Kirche?

Wie wenden Sie christliche Werte in Ihrem Arbeitsalltag an?



Mitarbeitende befragt: Kernen-Stetten

**Christine Hildenbrand-Klenk,
Stellvertretende Schulleitung
und Abteilungsleitung
Berufsschulstufe Theodor-
Dierlamm-Schule**



„In der Theodor-Dierlamm-Schule beginnen wir jeden Schultag mit einer gemeinsamen Andacht in jeder Abteilung. Wir erleben gemeinsam Lieder, Gebete und verschiedene geistliche und gesellschaftspolitische Themen. Außerdem nehmen wir jeden Tag wahr, wer da ist, wie es einzelnen geht, regeln Tagesangelegenheiten und feiern oder trauern.“

Mit den Schülerinnen und Schülern und auch mit den Kolleginnen und Kollegen tauschen wir uns über existentielle Themen aus, die sonst im Alltag oft nicht zur Sprache kämen. So entsteht durch die Andachten eine Gemeinschaft, die ohne das gemeinsame Fragen nach dem, was uns trägt, nicht möglich wäre.“

Mitarbeitende befragt: Neufürstenhütte

**Gabriele Götz,
Sozialdienst-Aufnahme, Alexander-Stift,
Hauptverwaltung Neufürstenhütte**

„Jetzt mal ehrlich, in Zeiten des Fachkräftemangels in der Pflege sind wir doch froh um jeden qualifizierten Mitarbeiter, der mit Herz und Verstand bei der Arbeit ist. Es sollte aber auch klar sein, dass in einer diakonischen Einrichtung christliche Werte gelten. Werden diese Grundwerte auch von Mitarbeitern mit einem anderen religiösen oder nicht religiösen Hintergrund ebenfalls getragen und gelebt – was spricht dagegen?“



Zu meinem Arbeitsalltag gehören hauptsächlich die Vermittlung von unseren Pflegeplätzen (auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten, was nicht immer leicht fällt) und die Beratung von Interessenten. Wichtig ist mir dabei auch, zum Beispiel freundlich und geduldig zu sein, Mitgefühl zu zeigen, Trost zu spenden, nachsichtig zu sein und zu versuchen, gerecht zu sein.“

Mitarbeitende befragt: Plattenhardt

**Edith Steckler, Wohnen und
Offene Hilfen,
Wohngruppe Griebenäcker**



Meiner Meinung nach ist es von Vorteil, wenn man die christlichen Werte, für die die Diakonie Stetten steht, behalten will.

Dazu gehört für mich als erstes Die Heilige Schrift (Bibel) und der Glaube an unseren Herrn Jesus Christus. Zusammengefasst heißt das in Lukas 10,27 (Luth 84):

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.

Für mich ist jeder Mensch einzigartig und ein unendlich wertvolles Geschöpf Gottes. Neben der Bereitschaft zu vergeben, versuche ich allen gegenüber in der Wahrheit zu bleiben und eindeutig zu sein. Ich möchte mich dabei (dazu) unter den 1. Liedvers (v. H. Tangermann) im EG Nr. 608 stellen: „Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn, Er hat dir viel Gutes getan. Bedenke, in Jesus vergibt er dir gern; Du darfst Ihm so wie du bist nah. Barmherzig, geduldig und (...).“



„...interreligiöse Kompetenz...“

Wir haben als verpflichtendes Modul an unserer Hochschule die interreligiöse Kompetenz. Darin wollen wir nicht über andere Religionen reden, sondern miteinander. Deshalb sind bei dieser Lehrveranstaltung immer eine Muslima, eine Jüdin und eine Kollegin von uns anwesend, um ihre Positionen auszutauschen. Es ist uns wichtig, unsere Differenzen wahrzunehmen und zu diskutieren. Wir wollen keine Einebnung oder Minimalreligion.

Prof. Dr. Norbert Collmar, Verwaltungsrat der Diakonie Stetten und Rektor der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg



„Diakonie ist Wesens-
äußerung der Kirche“

Natürlich kann die Diakonie als Wesensäußerung der Kirche nur bestehen, wenn es die Kirche gibt. Deshalb sollten die Menschen in der Kirche bleiben! Aber ein verengter Blick auf ein Formalkriterium Kirchenmitgliedschaft würde dazu führen, dass eine an Mitgliedern abnehmende Kirche gleichzeitig eine schrumpfende Diakonie zur Folge hat, weil die Kirche ihren diakonischen Auftrag als Gemeinschaft der Heiligen hinreichend nur wahrnehmen kann, wenn die Menschen in der Kirche bleiben.

Hans-Peter Ehrlich, Vorsitzender des Verwaltungsrats der Diakonie Stetten



„...ausschlaggebend ist, welchen Geist sie atmet.“

©Foto: sunlover616-fotojia.com

„Unsere“ Diakonie morgen

Neben Wirtschaftlichkeit und der Kompetenz jedes einzelnen Mitarbeitenden ist unsere diakonisches Denken und Handeln der wichtigste Baustein auf unserem Weg in die Zukunft.

Text: Pfarrer Rainer Hinzen



Rainer Hinzen,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Stetten

Unter dem Vorzeichen von „Gemeinsam bewegen“ werden derzeit in vielen Gremien und Sitzungen der Diakonie Stetten organisationstechnische oder wirtschaftliche Themen und Fragestellungen diskutiert. Für mich ist es der Dreiklang, auf dem unsere Vision des „attraktivsten Dienstleisters in unserer Region“ basiert:

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie Stetten sind gut ausgebildete und aufmerksame Begleiterinnen und Begleiter von Menschen, die sich uns anvertrauen und unsere Angebote nutzen (1). Unser diakonisches Denken und Handeln (2) basiert auf einem soliden wirtschaftlichen Fundament (3).“

Erst wenn alle drei Faktoren in gleicher Weise betont werden, ertönt für mich ein harmonisches Klangbild.

Das war der Grund, weshalb wir in Bad Urach Verwaltungsräte, Geschäftsbereichsleitungen, Mitglieder der MAV-en, den Theologischen Dienst eingeladen haben, um uns in aller Offenheit über unser diakonisches Denken und Handeln auszutauschen und die gängige Einstellungspraxis zu reflektieren.

Die Methodik, sich dem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu nähern war äußerst konstruktiv: Der Theologe berichtete aus seiner Praxis der Konfessionsgespräche. Der Anwalt erläuterte die arbeits- und kirchenrechtlichen Zusammenhänge. Der Verwaltungsratsvorsitzende stellte mit seiner theologischen Auslegung der „Areopag-Rede“ des Apostel Paulus in Athen den biblischen Bezug her. Die Beiträge von außen – von



„... religiösen Bedürfnisse der Menschen angemessen beantworten“

Wo wir Angebote für Menschen mit anderem religiösen Hintergrund machen, ist es möglicherweise sogar notwendig, auch Mitarbeitende in pflegerischen oder erzieherischen Tätigkeiten anzustellen, die die religiösen Bedürfnisse der Menschen verstehen und angemessen beantworten können.

Rainer Hinzen, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Stetten



„... überlegen, wo wir etwas Gemeinsames haben.“

Es muss immer wieder überlegt werden, wo wir etwas Gemeinsames haben. Die Baseler haben gesagt, wir wollen das Evangelium des Friedens verkünden. Ich denke, es gibt elementare Vorstellungen von Frieden zum Beispiel, die wir alle miteinander teilen.

Dieter Bullard-Werner, Geschäftsführer der Basler Mission

Wenn Vielfalt einzieht, wird es im Regelfall als Bereicherung empfunden. Das ist unsere Grunderfahrung. Egal welche Regelung man findet, ausschlaggebend ist, welchen Geist sie atmet. Ist es der Geist einer gequälten Öffnungsnotwendigkeit in Anpassung an den Markt oder ist es einfach Reichtum.

Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Alsterdorf

Stimmen aus dem Workshop in Bad Urach.

Pfarrer Dieter Bullard-Werner, Geschäftsführer der Basler Mission Deutscher Zweig, Professor Dr. Norbert Collmar, Rektor der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg und Professor Dr. Hanns-Stephan Haas, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Alsterdorf – waren sehr bereichernd. Der Workshop hatte nicht das Ziel zu einem Endergebnis zu kommen, sondern er war Impulsgeber. Wir werden nun in einer Projektgruppe an unserer gängigen Einstellungspraxis weiterarbeiten.

Meine Hoffnung, sich durch diesen Workshop einer gemeinsamen Haltung zu vergewissern, ist erfüllt worden. Konsens am Ende der Tagung war: Ausnahmen von der Kirchenzugehörigkeit von Mitarbeitenden sollten nicht Notlösungen sein, sondern im konkreten Fall konzeptionell begrün-

det und dadurch sowohl erlaubt und gewollt, als auch begrenzt sein. Dort wo wir Angebote für Menschen mit anderem religiösen Hintergrund machen, muss es möglich sein, Mitarbeitende in pflegerischen oder erzieherischen Tätigkeiten anzustellen, die religiöse Bedürfnisse der Menschen verstehen und angemessen beantworten können. Diese Perspektive brachte auch Herr Prof. Collmar ein, als er von Modellen kultursensibler Arbeit berichtete. Es könnte ein Zeichen der Nächstenliebe sein, wenn wir als diakonische Einrichtung den anderen Glauben der anderen Menschen respektieren. In der Freiheit derjenigen, die anderen Menschen die Freiheit lassen, ihren Glauben zu praktizieren. ■



Hans-Peter Ehrlich: Die kirchlich-diakonische Identität der Diakonie Stetten – ein bleibender Auftrag und eine dauernde Aufgabe für die Einrichtung und die Dienstgemeinschaft. Überlegungen zu Sprachfähigkeit und Glaubwürdigkeit jenseits kirchenrechtlicher Bestimmungen (z. B. ACK-Klausel) anhand der Areopag-Rede des Apostels Paulus.

Impulsreferat dokumentiert von Sigrid Krügel beim Workshop in Bad Urach. Gekürzte Fassung. Das Referat in ganzer Länge finden Sie im Internet: www.diakonie-stetten.de

Zwei Gedanken hat Stadtdekan i.R. und Aufsichtsratsvorsitzender Hans-Peter Ehrlich an den Beginn seines Impulsreferates gesetzt. Er sagt: „An den Menschen, die aus der Kirche austreten, ärgert mich, dass sie keine Kirchensteuer mehr zahlen.“ Aber in einer kirchlichen Einrichtung arbeiten wollen. Und - in Anlehnung an Petra Bahr (Konrad-Adenauer-Stiftung): „Wir brauchen eine intensive Auseinandersetzung NICHT zwischen den Religionen, sondern den Konfessionen in den verschiedenen Religionen - vor allem auch im Hinblick auf den Islam.“

Impuls 1: Die individuelle Seite des Glaubens

Paulus von Tarsus kommt auf seiner zweiten Missionsreise nach Athen. Er ärgert sich über die vielen Götzenbilder. Auf dem Areopag (Areshügel) hält Paulus die bekannte Rede, die er versöhnlich beginnt mit: „Ihr Männer von Athen“. Er berichtet von dem Altar mit der Aufschrift „dem unbekanntem Gott“ und fragt, ob die Zuhörer nicht vielleicht ohne es zu wissen bereits den richtigen Gott verehren oder zumindest suchen. Denn ihn, der die Menschen gemacht hat, könne man gar nicht kennen. Doch sei er „nicht ferne von einem jeden von uns“. Dieses „uns“ war inklusiv und schloss alle ein!

Daraus ergeben sich folgende Thesen:

Diffuse Religiosität muss ernst genommen werden. Aussagen über Gott müssen eine tragfähige und attraktive Lebensdeutung eröffnen. Unerfüllte religiöse Bedürfnisse und Bedürfnisse nach Sinndeutung können wir als ungestillte Gottessehnsucht deuten. Wir müssen lernen, in fremden Milieus Wirkung zu entfalten. Wir müssen die internationale und interkulturelle Sprachfähigkeit des Christentums in Anspruch nehmen. Wir sollten akzeptieren, dass es bei Glaubensfragen ums Ganze geht. Die selbstkritische Frage sollte hin und wieder gestellt werden: Kenne ich Gott?

Impuls 2: Institutionelle Fragen kirchlich-diakonischen Handelns

Das Feld der Diakonie ist ein wirkungsvolles Spielfeld kirchlichen Handelns in unserer Gesellschaft. Die Zivilgesellschaft identifiziert die Diakonie mit der evangelischen Kirche bzw. generell mit Kirche.

Richtlinien aus dem Arbeitsvertrag:

- Die Einrichtungen der Diakonie sind dem Auftrag des Evangeliums verpflichtet.
- Der Diakonische Dienst ist Wesens- und Lebensäußerung der evangelischen Kirche.
- Die Dienstgemeinschaft übernimmt Verantwortung für die Menschen, die ihnen als Nächste gelten.
- Mitarbeitende anerkennen die evangelische Grundlage des Diakonischen Dienstes im Auftrag Jesu Christi.

- Mitarbeitende bejahen den diakonischen Auftrag und wollen sich eingliedern in die Dienstgemeinschaft.
- Fürsorgepflicht der diakonischen Einrichtung.

Frage: Könnte die formale Mitgliedschaft in einer ACK-Kirche sogar hinderlich sein für den offenen Diskurs über das, was von Mitarbeitenden in der Diakonie erwartet wird?

Was ist diakonische Kultur ganz praktisch

- Die diakonische Arbeit wird getragen von Menschen, die sich aus christlicher Überzeugung heraus und aus der Bejahung des diakonischen Auftrages für benachteiligte Menschen einsetzen.
- Andachten und Gebete, Gottesdienste und Seelsorge, gelebte Nächstenliebe und ein lebendiges Miteinander der diakonisch Engagierten gehören zum diakonischen Handeln.
- Die Diakonie zeichnet das hohe Engagement ihrer Mitarbeitenden aus.
- Begleitet wird dies von dem ständigen Nachdenken darüber, wodurch sich denn diakonische Arbeit von anderen Anbietern sozialer Dienstleistungen unterscheidet.
- Diakonische Unternehmensethik und diakonisches Leitungshandeln ist deshalb mehr denn je gefragt, das Besondere der Diakonie deutlich zu machen.
- Zur guten Gestaltung einer diakonischen Kultur braucht es entsprechende Bildungsangebote.

Folgerungen

- Die Vernetzung zwischen Gemeinde und diakonischen Einrichtungen und Diensten wird immer wichtiger, damit die Kirche ihren diakonischen Auftrag auch in Zukunft erfüllen kann.
- Die Diakonie kann als Wesensäußerung der Kirche nur bestehen, wenn es die Kirche gibt. Deshalb sollten die Menschen in der Kirche bleiben.
- Ein verengter Blick auf ein Formalkriterium Kirchenmitgliedschaft würde dazu führen, dass eine an Mitgliedern abnehmende Kirche gleichzeitig eine schrumpfende Diakonie zur Folge hat. Auf den diakonischen Handlungsfeldern arbeiten Kirchenmitglieder und andere bereits Hand in Hand zusammen.
- Das immer wieder strapazierte christliche Menschenbild muss so beschrieben werden, dass es lebendig wird.
- Wir müssen uns über Haltungen verständigen und über Einschluss- und Ausschlusskriterien, die am Ende aussagekräftiger sein können als jede ACK-Klausel.

Resümee

- Auf der Basis der diakonischen Richtlinien kann auf die ACK-Klausel leicht verzichtet werden.



Menschen zu helfen ist diakonischer Auftrag. Aufbauend auf vergangenen Entwicklungen wollen wir die Zukunft gestalten.

Die Diakonie Stetten auf ihrem Weg:

Umsetzungsphase hat begonnen

Im Juli 2014 ging das Organisationsentwicklungsprojekt „Gemeinsam bewegen“ an den Start. Es soll die Diakonie Stetten fit für die Zukunft machen.

Wie ist der derzeitige Stand?

Mitten im Veränderungsprozess

Die „Ist-Analyse“ und die Konzeptionsphase von „Gemeinsam bewegen“ sind abgeschlossen. Seit September 2015 hat die Diakonie Stetten die nächste Etappe erreicht und befindet sich mitten in der Umsetzungsphase. Das heißt:

Umsetzungsgruppen aus den Bereichen haben nun die Aufgabe, neu erarbeitete Strukturen und Kommunikationsprozesse „vor Ort“ zu verankern. Grundlage ist die neue Aufbauorganisation, die ab 2016 unternehmensweit und ab 2017 für „Wohnen und Offene Hilfen“ gilt. „Kick-offs“ der Umsetzungsprojektgruppen fanden bereits zum großen Teil statt oder werden in den nächsten Wochen durchgeführt.

Gemeinsam in die Zukunft

Nur mit dem Mut und der Bereitschaft, gemeinsam umzudenken und notwendige Änderungen zuzulassen, können die derzeitigen Herausforderungen bewältigt werden. Unsere Führungskräfte

tragen dafür große Verantwortung – als aktiv Beteiligte, Coaches und Gestalter. Aber nicht nur die Führungskräfte sind gefordert: Jeder einzelne Mitarbeiter kann aktiv seinen Beitrag leisten: „Was müssen wir als Team/Einzeller verändern, um die Ziele unseres Bereiches zu erreichen?“ „Wie tragen wir konkret dazu bei, die wirtschaftliche Stabilität zu ermöglichen?“ Sich miteinander zu verändern und sich gemeinsam auf ein Ziel zuzubewegen, braucht Raum, Austausch und eine „Feed Back Kultur“. Projekt-Aktionen und neue Kommunikations-„Formate“ lassen uns näher zusammenschließen. ▶



Nähere Infos im Internet

Alle Informationen zum Projekt „Gemeinsam bewegen“ findet man auf dem Portal im Intranet.

Projektleitung: Claudia Mattes und Petra Frisch (Diakonie Stetten).
Projektbegleitung: Iris Kümmerle und Barbara Hess (Klip GmbH).

1. Ist-Analyse

Die **externe Projektbegleitung** (Agentur „Klip“ führt mit 20 Vertretern aus den Geschäftsbereichen, der MAV, der Angehörigenbeiräte, der Bewohner- und Werkstatträte sowie Verwaltungsräte Einzelgespräche. Die Gespräche werden ausgewertet und die verdichteten Ergebnisse ins Intranet eingestellt.

Die gewonnenen Eindrücke über unser derzeitiges Betriebsklima und Daten zum wirtschaftlichen Gesamtergebnis geben ein umfassendes Bild der gegenwärtigen Situation.

2. Konzeptionsphase

Die **Projektgruppe Struktur** und Prozesse bewertet die Aufbauorganisation der Diakonie Stetten und erarbeitet einen Vorschlag für eine neue Gremien- und Kommunikationsstruktur. Besonderes Augenmerk dabei: geschäftsbereichsübergreifende Prozesse, Synergien und Vernetzungen.

Weitere Inhalte sind: Überprüfung und Anpassung von Organisationsanweisungen, zum Beispiel:

- Vorschlag für einheitliche Funktionsbezeichnungen auf Führungsebenen
- Bewertung und Feedback zur Aufbauorganisation mit nur zwei Vorständen

Die **Projektgruppe Strategie und Kultur** wendet sich kulturprägenden Beziehungs-, Verhaltens- und Einstellungsmustern von Personen und Gruppen im „Gesamt-System“ Diakonie Stetten zu. Sie bündelt ergebnisoffene Fragestellungen in Vorschlägen und Handlungsempfehlungen an den Vorstand und die „ELG“.

Aufgaben sind unter anderem: Überprüfung aller Veranstaltungs-Formate auf Wirksamkeit (zum Beispiel Neujahrsempfang, Mitarbeiterfeste, Jahresfest) und Neuentwicklungen (**Führungskonferenz**, 2x Mal/Jahr und **Dialogforen**)

Die Projektgruppe entwickelt Vorschläge zur internen Kommunikation, zur Transparenz und zur Visualisierung von „Masterplan“ und „Zielbild“. Sie schlägt das Plakat „Informieren und gestalten“ vor, das in vielen Teams Verwendung findet.

Sie entwickelt konkrete Handlungsempfehlungen für Führungskräfte, damit diese zukünftig in ihrer Rolle als Coach und Gestalter kulturprägend und -verändernd agieren können.

3. Umsetzungsphase

3. Führungskonferenz



3.+ 4 Quartal 2014

1.+ 2 Quartal 2015

3. Quartal 2015



Was wir bereits „geschafft“ haben

Die Hälfte der Projektzeit ist vorbei und einiges ist schon auf den Weg gebracht:

- Unsere **Aufbauorganisation** der Diakonie Stetten haben wir mit zwei Vorständen komplett neu strukturiert.
- **Einheitliche Funktionsbezeichnungen** und eine neue Leitungs-Gremien-Struktur erleichtern jetzt die Kommunikation und schaffen kurze und transparente Entscheidungswege.
- Unsere **Führungskonferenzen** bieten den Raum zum Informationsaustausch und zum Dialog.
- **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** werden in Projektgruppen an der Entwicklung beteiligt und können sich einbringen.
- Im **Intranet und durch Info-Briefe** stehen aktuelle Informationen und Materialien zur Verfügung.
- Neu geplante **„Dialog-Foren“** ermöglichen den aktiven Austausch zu aktuellen Themen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Ergebnisse der Dialogforen werden in das Projekt „Gemeinsam bewegen“ eingearbeitet. Gleichzeitig werden die Dialogforen ein wichtiger Baustein für eine neue Dimension unserer Kommunikationskultur.
- Im Intranet ist ein **virtuelles Forum** eingerichtet das allen Mitarbeitern jederzeit zum freien Meinungsaustausch zur Verfügung steht.



Im Intranet eingestellt:

Zielbild:

Das Zielbild beschreibt, wie die Diakonie Stetten 2018 dastehen soll. (Erstellt von Vorstand und Geschäftsführungen)

Masterplan:

Der Veränderungsprozess, in dem sich die Diakonie Stetten befindet ist komplex. Um auf dem Weg die wesentlichen Ziele nicht aus dem Auge zu verlieren, wurde ein „Masterplan“ ausgearbeitet.

Führungskonferenz:

Hier treffen sich die Führungskräfte aller Geschäftsbereiche. Sie werden über den aktuellen Stand der strategischen Entwicklungen informiert und erhalten in diesem Forum die Möglichkeit zum Austausch, Dialog und Unterstützung

Aufbauorganisation:

In der Diakonie Stetten gilt ab 2016 eine neue Aufbauorganisation. (In „Wohnen und Offene Hilfen“ ab 2017)



Kick-Off Veranstaltung Gemeinsam bewegen des Alexander-Stift: Kristina Baumstark, Heimleitung Georg F. Müller-Heim, Karina Vogel, Hausleitung Ludwigsburg-Eglosheim, Jürgen Heuer, Leitung Leistungsabrechnung, Anita Nickel, Hausleitung Allmersbach, Annette Kober, Assistentin der Geschäftsführung (Projektleitung) und Geschäftsführerin Gaby Schröder mit Claudia Mattes und Barbara Hess im Plenum des Tilly-Baier-Hauses



Aus der Umsetzungsgruppe Alexander-Stift

Auch im Alexander-Stift hat die Umsetzungsphase im Projekt „Gemeinsam bewegen“ begonnen. Hierzu fand Anfang November in den Räumlichkeiten der Diakonie Stetten die Kick-off Veranstaltung unter der Leitung von Claudia Mattes und Barbara Hess statt. Mit Vertretern aus der Geschäftsführung, der Heim- und Hausleitungen sowie der Verwaltung ist die Zusammensetzung der Projektteilnehmer „bunt“ gemischt aus allen Bereichen des Alexander-Stifts. In den kommenden Monaten wird sich nun das Projektteam intensiv die Schnittstellen und Prozesse innerhalb des Alexander-Stifts sowie geschäftsbereichsübergreifend zwischen dem Alexander-Stift und der Diakonie Stetten anschauen und prüfen. Die Projektleitung für die Umsetzung der Projektziele innerhalb des Alexander-Stifts hat Annette Kober.



Aus der Umsetzungsgruppe Bildung:

Die Umsetzungsgruppe des Geschäftsbereichs Bildung hat sich bisher zweimal getroffen und konnte schon viele Fragestellungen zur neuen Struktur, den veränderten Prozessen und Ansprechpersonen klären. Im nächsten Termin stehen noch die Umsetzungsaufgaben zum Thema Kultur auf dem Plan.

(v.l.n.r.): Martina Heß, Bereichsleitung Torwiesenschule, Claudia Mattes, Projektleitung Gemeinsam Bewegen, Monika Hülle, Bereichsleitung Kinderhaus Bachwiesenstraße, Marion Weber Teilbereichsleitung Grundschule in der Torwiesenschule, Jens Weber, Geschäftsbereichsleitung Bildung und Bereichsleiter Ludwig Schlaich Akademie, Claus Häußermann, stellvertretender Bereichsleiter und Teilbereichsleiter Kindergarten VÖ im Kinderhaus Bachwiesenstraße, Sabine Harscher-Wenzel, Referentin des Bereichsleiters und Teilbereichsleiterin Fort- und Weiterbildung in der Ludwig Schlaich Akademie, Barbara Hess vom Klip-Team



Foto: Jelena Fazio

Aus der Umsetzungsgruppe Kommunikation, Spenden, Marketing (KSM):

Die Projektteilnehmer (v.l.n.r.): Hannah Kaltarar, Uwe Rudorfer und Susanne Betz beschäftigen sich mit der Fragestellung, wie sich die Abteilung nach der Zusammenlegung von „Spenden, Förderer und Events“ und „Unternehmenskommunikation“ neu strukturiert. Ein anderer Schwerpunkt war, welche Funktion, Stellung und Aufgaben die Abteilung innerhalb der Diakonie Stetten hat. KSM trägt mit ihrer Kommunikation wesentlich zur Kultur der Diakonie Stetten bei.

Im Blick auf „Gemeinsam bewegen“ wird KSM interne Strukturen prüfen, wenn nötig neu bilden, ein besonderes Augenmerk auf zukünftige Schnittstellen lenken und Netzwerke in andere Bereiche aufbauen. In den ersten Projektsitzungen wurde u.a. die Besprechungskultur der Abteilung geklärt. Für umfangreiche Ereignisse sollen innerhalb der Abteilung Kompetenzteams gegründet werden. Ein Organigramm für KSM soll erstellt und die Schnittstellen zu anderen Bereichen definiert werden.



Aus der Umsetzungsgruppe Remstal Werkstätten/DLP:

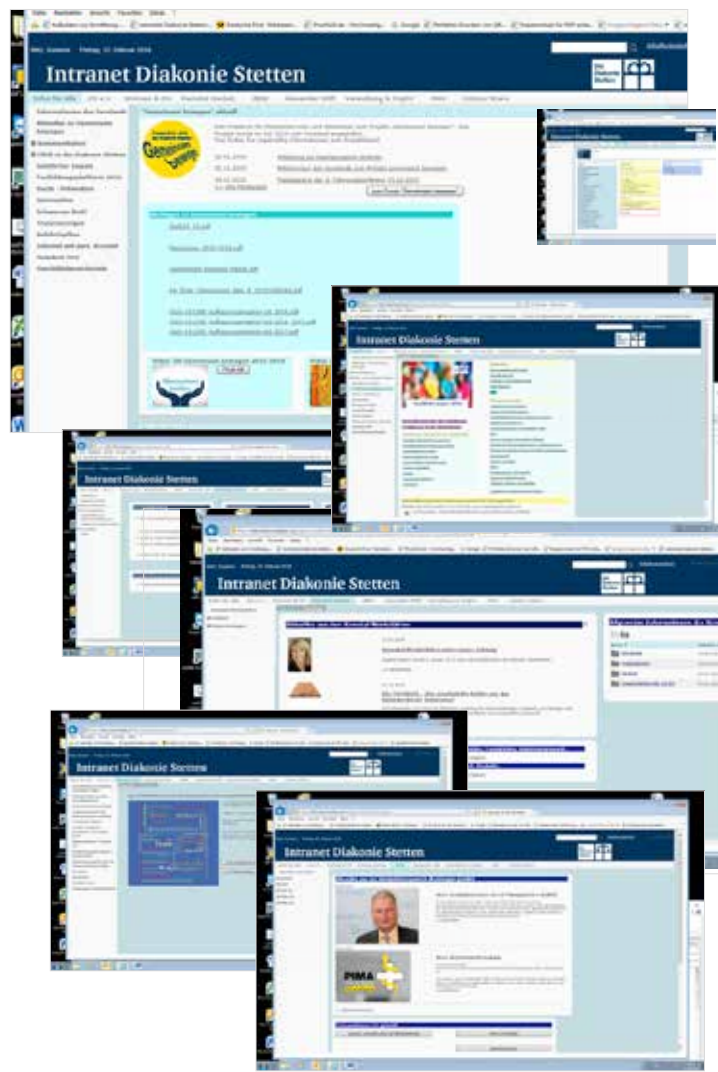
Als sich die Projektgruppe am 10.09.2015 zum Kick-off traf, war schnell klar, dass viele Inhalte und Vorgaben bereits umgesetzt sind. An die meisten Punkte der Tabelle, die wir gemeinsam mit Barbara Hess von „klip“ und Gesamt-Projektleiterin Claudia Mattes durchgegangen sind, konnten wir bereits einen Haken machen. Eine neue Struktur haben die Remstal Werkstätten beispielsweise schon Anfang 2015 eingeführt und sie hat sich bereits bewährt. Am 23.10.2015 setzte sich die Projektgruppe noch einmal zusammen, um die übrigen Aufgaben zu bearbeiten. Dazu gehörten einige organisatorische Punkte, wie die Veränderung der Funktionsbezeichnungen, durch die zum Beispiel Visitenkarten und Türbeschilderungen, aber auch viele Dokumente im Qualitätsmanagementhandbuch angepasst werden müssen. Auch in den Remstal Werkstätten bleiben die Mitarbeitenden mit ihrem Engagement und ihrer Fachlichkeit die wichtigste Ressource. Die Aufgabe, sie im Umsetzungsprozess des Projektes weiterhin mitzunehmen und zu beteiligen, wird uns im kommenden Jahr beschäftigen.

Jetzt sind wir gespannt darauf, wie die anderen Bereiche der Diakonie Stetten sich durch das Projekt verändern werden, denn die Abstimmung und Koordination der bereichsübergreifenden Schnittstellen und Prozesse wird unserer Meinung nach die größte Herausforderung für die kommende Zeit werden.

Schon mal...

...reingeschaut? Das Intranet der Diakonie Stetten hat sich in den letzten eineinhalb Jahren weiterentwickelt. Mittlerweile sind fast alle Geschäftsbereiche darin vertreten. Das Alexander-Stift, das BBW, die Remstal Werkstätten, Wohnen und Offene Hilfen und die Verwaltung haben hier die aktuellsten Dateien abgelegt, die für Sie und Ihre Arbeit wichtig sein könnten. **Auf der Startseite** im Intranet finden Sie Infos, die alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Geschäftsbereichen gleichermaßen betreffen: Neues vom Vorstand, die Fortbildungsplattform oder zum Projekt „Gemeinsam bewegen“. Bei „Gemeinsam bewegen“ gibt es ein „**Forum**“ – ein virtueller Platz zum Austausch und zur Archivierung von Gedanken, Meinungen und Erfahrungen. Hier können alle Mitarbeitenden hineinschreiben, Fragen stellen oder Anregungen und Idee weitergeben. Die Beiträge dort werden nicht unmittelbar und sofort, sondern zeitversetzt beantwortet.

Wir, die Macher vom Intranet würden uns sehr freuen, wenn Sie auch Anregungen und Verbesserungsvorschläge zum Intranet machen würden. **Was gefällt Ihnen? Was nicht? Was fehlt?** Wir wollen das Intranet als Informationsplattform in der Diakonie Stetten weiter stärken. Daher führt intern der „Klick ins Internet“ immer zunächst ins Intranet. Mittelfristig wollen wir die INFO-Mail in Outlook ablösen. Denn alle Infos gibt es ja im Intranet. ■ Sibylle Kessel



Kick-off

Aus der Umsetzungsgruppe Wohnen und Offene Hilfen:

Die Umsetzungsgruppe des Geschäftsbereiches Wohnen und Offene Hilfen traf sich am 1. Februar zu ersten Kick-Off Sitzung. Projektmitglieder sind Geschäftsbereichsleiter Karl-Heinz Klein, Uta Metzdorf, Projektleiterin Sandra Krauter, Schulleiter der Theodor Dierlamm Schule Dirk Vorsteher, Geschäftsführerin des Gesundheitszentrums Julia Stockert, für FABIAN Katrin Mark-Eyison, Thomas Illigmann aus den Remstal Werkstätten, Simone Meyer aus den Offenen Hilfen und dem Assistenzdienst, Viola Ruoss für das Controlling, Kathrin von Dincklage für den Bereich Personal, Ursula Geil-Deile für den Kinder und Jugendbereich, Stephanie Flaus als Vertreterin der regionalen Wohnangebote und Jochen Falk für die Wohnangebote in Stetten, Hans-Martin Kraus für die MAV sowie Sibylle Kessel von der Abteilung Kommunikation, Spenden und Marketing.

Die Projektleitung „Gemeinsam bewegen“, informierten über das Ziel des Umsetzungsprojektes, erläuterte die nächsten organisatorischen Schritte sowie die Rolle der Projektverantwortlichen. Die Teilnehmenden konnten Hoffnungen und Befürchtungen aus Blickwinkeln der Bereiche äußern. Es wurden erste Arbeitspakete geschnürt, Verantwortliche benannt und die Zeitschiene vereinbart. Ziel der „Dreigliederung“ des Geschäftsbereiches Wohnen und Offenen Hilfen (gültig ab 1. Januar 2017) ist die Ausrichtung und Weiterentwicklung der Geschäftsbereiche auf die unterschiedlichen Bedarfe der Klienten und ein Stärkung der inhaltlichen Weiterarbeit.



Foto: Sibylle Kessel

Das „DS-Führungsmodell“ wird in der Praxis gelebt: Hier in der zweiten Zieleklausur der Führungskräfte.

Schritt für Schritt – Gangbare Wege finden

Ziele konkret und greifbar machen

Die Aufgaben der unterschiedlichen Geschäftsfelder der Diakonie Stetten sind komplex. Das neue Format „Zieleklausur“ macht möglich, dass die Geschäftsbereichsleitungen ihre Ziele und Ressourcen abstimmen können und sich gemeinsam auf den Weg machen.



Foto: Rainer Kwirotek

Im Leben: *Wie muss der Zielfindungsprozess idealerweise in die Abläufe eines Geschäftsjahr angepasst werden?*

Roman Hanle: Meines Erachtens ist der Zeitpunkt im Herbst für die Abstimmung der Bereichsziele passend, denn zeitgleich findet der Budgetierungsprozess statt.

Für viele Ziele und die Umsetzungsmaßnahmen sind finanzielle Mittel notwendig, die entsprechend budgetiert werden müssen. Vom Ablauf her muss im ersten Schritt die Zielvorgabe des Vorstandes an die Bereiche gehen, bevor die Bereiche ihre operativen Jahresziele für das Folgejahr festlegen. Dieser Prozess muss im Zeitraum September/ Oktober stattfinden. Bei einer Zieleklausur der Geschäftsbereichsleiterinnen und -leiter kann und muss es um den Ab-

gleich gehen – schauen, wo Engpässe in den Ressourcen (finanzielle, personelle, zum Beispiel in den zentralen Abteilungen) entstehen, so dass Prioritäten festgelegt werden können.

Im Leben: *Warum hat der Vorstand diesen Zielprozess angestoßen?*

Roman Hanle: Im DS-Führungsmodell ist das Zielvereinbarungssystem explizit benannt. Ich unterstütze die Entscheidung des Vorstandes, das Thema mit einer gemeinsamen Klausur verbindlich anzugehen und die Ziele der Geschäftsbereiche so zu bündeln, dass wir zu einer Übersicht und einem gemeinsamen Verständnis, vor allem hinsichtlich der Vorgaben des Masterplanes 2018, kommen. Das Zielvereinbarungssystem bringt Transparenz und Verbindlichkeit für alle Führungskräfte und macht die Themen auch für die Mitarbeiterschaft konkret und greifbar.



Im Leben: Kam man denn auf einen grünen Zweig?
Was wurde beschlossen? Wurde man sich einig?

Roman Hanle: Zunächst hat die Summe aller Ziele aus allen Geschäftsbereichen erschlagen. Bei der Klausur fand deshalb eine klare Fokussierung statt. So konnten ursprünglich 258 Ziele auf 40 „must have“-Ziele reduziert werden. Im Nachgang nach der Klausur war es die Aufgabe aller Geschäftsbereichsleitungen, sich bezüglich der Ziele abzustimmen, die in Abhängigkeit zu einem der anderen Geschäftsbereiche stehen. Dabei sollte die Umsetzbarkeit in Bezug auf Ressourcen geprüft werden. Im nächsten Schritt muss entschieden werden, wie mit den Engpässen umgegangen wird, bevor die Ziele zwischen Vorstand und den einzelnen Geschäftsbereichen verbindlich vereinbart werden und dann in die Umsetzung gehen.

Im Leben: Warum steht die Zieleklausur unter der Federführung des Projektes „Gemeinsam bewegen“?

Roman Hanle: Mit der Zieleklausur ist gewährleistet, dass die Geschäftsbereichsleitungen gegenseitig voneinander erfahren, welche Themen sich die anderen Geschäftsbereiche der Diakonie Stetten für das bevorstehende Jahr vornehmen, an was sie arbeiten. Darüber hinaus können Synergien festgestellt und genutzt werden, aber auch Engpässe an Stellen, an denen sich Anforderungen verschiedener Geschäftsbereiche bündeln. So kann gewährleistet werden, dass sich die Geschäftsbereiche nicht gegenseitig behindern, sondern

Auf ein Wort – zur Zieleklausur

richtigen Weg befinden: Der Prozess fördert durch Kommunikation und Diskussion die Transparenz und schafft Verbindlichkeit im ganzen Unternehmen.

Wir sind der Überzeugung: Mit klaren und im Gesamtunternehmen aufeinander abgestimmten Zielen können wir unsere Kräfte besser einteilen und bündeln.

Rainer Hinzen
und Dietmar Prexl

sich, orientiert am Masterplan, gemeinsam bewegen. Das Kredo ist also, voneinander Wissen und gemeinsam, mit konkreten Zielen und Maßnahmen an der Umsetzung des Masterplans arbeiten. ■



(v.l.n.r.) Hauswirtschaftsleitung Carmen König, Nicole Griesinger, Regionalleitung Isolde Otto-Langer und Heimbeiratsvorsitzende Gerdi Ruf.



(v.l.n.r.) Regionalleitung Isolde Otto-Langer, Bürgermeister Paul Schmid, Hildegard Schäfer, MAV, Lela Antonia Khaliefi-Wagner und Hauswirtschaftsleitung Christel Eberhard.

Alexander-Stift in Rechberghausen und Schlierbach unter neuer Leitung

Beide wurden im Rahmen einer kleinen Feierstunde in ihr neues Amt eingeführt. Nicole Griesinger, Rechberghausen, betonte ihrem Amtsantritt: „Ich freue mich in einem kleinen, persönlichen Haus die Leitung zu übernehmen, denn das Hausgemeinschaftskonzept hat mich sehr angesprochen; ebenso der gute und enge Gemeindebezug, denn für mich ist das Miteinander sehr wichtig. Wir sind ein Team und ich freue mich auf die Zusammenarbeit von Bewohnern, Angehörigen, Haupt- und Ehrenamtlichen des Hauses“.

Lela- Antonia Khaliefi-Wagner, die examinierte Altenpflegerin mit Weiterbildung zur Sozialwirtin und QM-Beauftragten, ist in Schlierbach keine Unbekannte. Von 2004 bis 2012 leitete sie die Diakoniestation des Krankenpflegevereins in Schlierbach. So hieß auch Bürgermeister Paul Schmid sie herzlich willkommen.

Text und Fotos: Birgit Hardtke

„Ich nehme von diesem Tag mit, dass man manchmal einfach den Mut haben sollte, anderen zu helfen.“
Jessica Sigloch,
Bernd Kusmaul
GmbH

Freiwillige gemeinsam mit Kindern der Torwiesenschule in Stuttgart-Heslach.

SchaffTag
Engagiert für die Diakonie Stetten

Der SchaffTag – eine gute Idee für alle

Nächster SchaffTag: 17. Juni 2016

Beim SchaffTag in der Diakonie Stetten schenken Mitarbeitende aus Unternehmen der Region Menschen mit Handicap ihre Zeit und Arbeitskraft.

„Es ist immer wieder spannend, sich außerhalb des Arbeitsalltags auf neue und ungewohnte Begegnungen einzulassen,“ - Dierk Göhringer, Ausbildungsleiter Adolf Föhl GmbH + Co KG ist begeistert vom SchaffTag. Freiwillige haben die Chance, sich selbst in einer anderen Umgebung und Situation zu erleben. Sie erfahren, dass Einschränkungen und Hilfsbedürftigkeit uns in vielerlei Hinsicht bereichern können. „Inklusion“ wird auf diese Weise erleb- und erfahrbar. All diese Eindrücke können im Arbeitsalltag die Zusammenarbeit im Team gestalten.

Die Menschen in unseren Projekten erfahren an diesem Tag Wertschätzung und fühlen sich wahrgenommen in den gemeinsamen Aktivitäten. Das gemeinsame Schaffen und Erleben verbindet. Und fast nebenher entsteht Bleibendes, das wir ohne die freiwilligen Helfer nicht stemmen könnten.

Der SchaffTag zieht Kreise

Der SchaffTag beschränkt sich nicht mehr nur auf einen Tag. Neben den Unternehmen die immer

wieder beim SchaffTag dabei sind, engagieren sich viele Firmen inzwischen das ganze Jahr über auf vielfältige Weise in den Einrichtungen und Projekten. Es haben sich im Laufe der Zeit tolle Kooperationen ergeben und das Interesse an der Arbeit der Diakonie Stetten und die Bereitschaft, sich einzubringen werden immer größer. Oder wie es einer der Freiwilligen in diesem Jahr ausdrückt: „Ich habe erlebt, was für eine Arbeit hier jeden Tag geleistet wird.“ ■



Schirmherr
des SchaffTags:
Dr. Richard Sigel
Landrat des
Rems-Murr-Kreises



SchaffTag-Kontakt:

Jelena Fazio, Diakonie Stetten e.V.
Kommunikation Spenden und Marketing, Schlossberg 2
71394 Kernen-Stetten, Telefon 07151 940 2229
Mobil 0152 56743429, jelena.fazio@diakonie-stetten.de

Personaleinsatz in Heimen neu geregelt

Das Sozialministerium hat die Anforderungen für den Personaleinsatz in Pflegeheimen ab 1. Februar 2016 neu geregelt. Die neue Personalverordnung betrifft die Altenhilfe und die stationären Einrichtungen der Eingliederungshilfe.

Text: Thomas Weiler

Statement Altenhilfe



**Gaby Schröder,
Geschäftsführung
Alexander-Stift:**

Es ist das gute Recht von Ministerien und Gesetzgebern, Gesetze zu verabschieden und

Verordnungen zu erlassen. Mit der Landespersonalverordnung und der Landesheimbauverordnung liegen nun zwei Regelwerke vor, die zu einer weiteren Bürokratisierung und Reglementierung in der Alten- und Eingliederungshilfe führen, obwohl wir uns als Träger von der Politik mehr Vertrauen in unsere Arbeit und mehr Freiheit bei unserer Arbeit mit alten Menschen und Menschen mit Behinderung wünschen. Meine zentralen Kritikpunkte an der Landespersonalverordnung:

1. Es wird nichts über das Thema Qualität ausgesagt.
2. Die Verordnung kommt zu einer Zeit, in der alle Träger unter einem extremen Fachkräftemangel – mehr noch, überhaupt unter Personalmangel leiden.
3. Das Ordnungsrecht ist nicht mit dem Leistungsrecht verknüpft. Das heißt: Landesregierung und Landtag machen kostenintensive Vorgaben an die Träger, ohne dass die Kostenträger gleichzeitig verpflichtet werden, den Mehraufwand materiell zu unterfüttern.

Meine Prognose: Frau Altpeters Reform wird den Personalmangel und den wirtschaftlichen Druck, unter dem die Träger ohnehin schon leiden, weiter verschärfen, ohne eine qualitative Verbesserung für die Seniorinnen und Senioren zu bringen.

Kurz vor Jahresende hat das Sozialministerium Baden Württemberg die neue Landespersonalverordnung (LPersVO) veröffentlicht. Gemäß § 29 des Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetzes (WTPG) sind nun die Landesheimbauverordnung und die Landespersonalverordnung neu aufgestellt bzw. wurden den politischen und fachlichen Entwicklungen „angepasst“. Die Mitwirkungs- und die Hygieneverordnung stehen noch aus.

Die Veröffentlichung der Landespersonalverordnung wurde mit Spannung erwartet, nachdem der erste Entwurf im Juli 2015 die neuen Leitlinien aufgezeigt hatte. Wie im WTPG unterscheidet die Verordnung die Leistungsbereiche „Altenhilfe“ (Abschnitt 2: stationäre Einrichtungen für Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf) und die „Eingliederungshilfe“ (Abschnitt 3: stationäre Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen). Die neue Verordnung möchte den geänderten gesellschaftlichen Vorstellungen sowie unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen Rechnung tragen, besonders im Hinblick auf Selbstbestimmung und Selbständigkeit. Leider gibt es für die Eingliederungshilfe in der Verordnung keinen in sich abgeschlossenen Regelungsbereich. An vielen Stellen sind Querverweise zur „Altenhilfe“ nötig. Wie die Eingliederungshilfe von der Altenhilfe abgegrenzt werden kann, muss mit den örtlichen Heimaufsichten vereinbart werden.

Ein Überblick über die Verordnung:

Der erste Abschnitt (§§ 1 – 5 LPersVO) richtet sich an alle stationären Einrichtungen. Sie beschreibt die Anforderungen an die Einrichtungsleitung und ihre Qualifikationen. Zum ersten Mal wurde ein Personalschlüssel mit 1 : 90 bezogen auf die Anzahl der Bewohnerinnen und Bewohner festgelegt. Die Heimaufsicht kann hier allerdings auf einrichtungsspezifische Merkmale eingehen und Abweichungen zulassen. Der Begriff „Einrichtung“ wurde nicht näher definiert – so muss mit der Heimaufsicht geklärt werden, wie der Begriff Einrichtung am zentralen Standort in Stetten zu verstehen ist oder ob mehrere dezentrale Wohneinheiten in verschiedenen Kommunen von einer Einrichtungsleitung geführt werden können.

Der zweite Abschnitt (§§ 6 – 13 LPersVO) betrifft alle stationären Einrichtungen des Alexander-Stiftes, sowie die binnendifferenzierten Wohnangebote und die Gruppe NeuroReha des Geschäftsbereiches Wohnen und Offene Hilfen. Klare Vorgaben gibt es unter anderem:

- zur Pflegedienstleitung: Personalschlüssel 1 : 45,
- zu den Aufgaben einer Pflegefachkraft,



Es gibt ein neues Gesetz. Es regelt, was die Mitarbeiter auf der Wohn-Gruppe können müssen. Das Gesetz will, dass alle Menschen, die in Heimen leben, gut versorgt werden. Es gilt für Heime, in denen Menschen mit Behinderungen leben. Es gilt für Heime, in denen alte Menschen leben.

- zur sogenannten Fachkraftquote (50%),
- zu möglichen Abweichungen in der Fachlichkeit (berufliche Qualifikation) und der Personalbesetzung,
- zum Nachtdienst (Personalschlüssel 1 : 45),
- zum Status der Schülerinnen und Schüler im dritten Ausbildungsjahr,
- und zur Erforderlichkeit einer hauswirtschaftlichen Fachkraft in größeren Einrichtungen .

Der dritte Abschnitt (§§ 14,15 LPersVO) gilt für die stationären Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. In der Begründung zur LPersVO heißt es: „...“, dass die Bedürfnisse der Bewohnerschaft in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen in vielen Fällen deutlich von den anderen dem Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz unterfallenden stationären Einrichtungen für Ältere und Pflegebedürftige abweichen. Im Vordergrund der Eingliederungshilfe stehen Aufgaben der pädagogischen, sozialpädagogischen und psychosozialen Betreuung ebenso wie der heilpädagogischen Förderung und der teilhabeorientierten Planung. Dies muss bei der Festlegung der personellen Anforderungen berücksichtigt werden.“ Diese Aussage wird unter anderem dadurch bekräftigt, dass ausschließlich Pflegefachkräfte und Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger in den Bereichen der Eingliederungshilfe Maßnahmen der Behandlungspflege (Anlage 2 zur VO) erbringen dürfen. Sogenannte „einfache Aufgaben“, zum Beispiel Medikamentengabe, dürfen aber von geeigneten „sonstigen Beschäftigten“ erbracht werden, wenn sie ausreichend geschult, eingewiesen und kontrolliert werden.

Der vierte Abschnitt (§§ 16 – 19 LPersVO) enthält sonstige Regelungen, Ordnungswidrigkeiten und Übergangsvorschriften. Hier ist geregelt, dass nach Inkrafttreten des Gesetzes zum 01. Februar 2016 die Einrichtungen zustimmungsbedürftige, Abweichungen innerhalb von drei Monaten also bis 1. Mai, anzeigen müssen.

Die Verordnung enthält weitere zahlreiche Ausnahmetatbestände, die hier nicht ausführlicher dargestellt werden. Positiv ist aus meiner Sicht, dass die LPersVO Möglichkeiten aufzeigt, wie die gesellschaftlichen Vorstellungen und die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse von Menschen, die in stationären Einrichtungen leben, in der Konzeption der Einrichtung berücksichtigt werden können. Diese Konzeption muss aber, insbesondere im Bereich der Eingliederungshilfe, gut aufgebaut und inhaltlich überzeugend sein, damit die Heimaufsicht Ausnahmen zulässt. ■

Statement Behindertenhilfe



**Uta Metzdorf,
Bereichsleiterin
Wohnen und Offene
Hilfen:** Ich bedaure sehr, dass die Verordnung zu wenig auf die Bedingungen in der Behindertenhilfe

eingeht. Die Verordnung greift im Geschäftsbereich Wohnen und Offene Hilfen im binnendifferenzierten Bereich (z.B. Gartenstraßenhäuser, E-Berg) und in den Häusern der Eingliederungshilfe (Schloss, Wildermuthhaus, Devizesstraße usw.). Der Gesetzestext sieht vor, dass ein Heilerziehungspfleger, der im binnendifferenzierten Bereich arbeitet, anders eingesetzt wird als einer, der in der Eingliederungshilfe arbeitet, trotz gleicher Qualifikation. Der binnendifferenzierte Bereich wird nach der neuen Verordnung wie ein Pflegeheim nach SGB XI behandelt. Dies bedeutet, dass wir dort eine Pflegefachkraftquote wie in einem Pflegeheim vorhalten müssen. Die Konsequenz ist, dass wir im binnendifferenzierten Bereich vermehrt Pflegefachkräfte einstellen und unser bestehendes Personal nachqualifizieren müssen. Keine leichte Aufgabe vor dem Hintergrund, dass ein Mangel an Pflegefachkräften herrscht. Des Weiteren überprüfen wir gerade für alle unsere Häuser die Zahl der Nachtwachen. Die Verordnung lässt nach meiner Meinung auch viele Fragen offen, die wir mit der Heimaufsicht klären müssen, z.B. auch wie der Begriff „Standort“ definiert ist. Dies hat Auswirkungen auf die Anzahl der Standortleitungen (ehemals Heimleitung). Neben allen anderen brennenden Fragen, die uns bewegen, werden wir zwingend bis Ende April bei den Behörden viele Anträge stellen und Zustimmungen einholen.

Mitarbeitende befragt: Waiblingen

**Günter Bienert,
Leiter Personaldienst, BBW Waiblingen:**

Die Mitgliedschaft der Mitarbeitenden in einer Kirche der ACK ist mir persönlich und als Personalleiter wichtig. Ich halte es für unverzichtbar, dass unsere Mitarbeitenden sich einer Kirche zugehörig fühlen. Wir sind nicht ein Arbeitgeber wie jeder andere. Wir erfüllen unsere Aufgaben aus einer besonderen Motivation, besser Haltung und Verpflichtung heraus aus.

Nicht ohne Grund haben sich Kirche und Diakonie auf ein eigenes, sprich kirchliches Arbeitsrecht verständigt. Sicher sind die formalen Bedingungen hierzu nur ein erster Schritt. Aber ich vertraue darauf, dass neue Mitarbeitende in der Gemeinschaft und in dem Miteinander den guten Geist einer diakonischen Einrichtung spüren und zumindest das Ringen für die Ziele, die wir uns gesetzt haben, anderen Menschen zu helfen, als Orientierung wahrnehmen können.

Ich strebe danach, meine persönlichen Überzeugungen und die Werte als Christ sowohl in der Arbeit als

Funktions- und Verantwortungsträger als auch in meinem

privaten Umfeld (Familie, Freunde, Bekannte und

kirchliches Ehrenamt) zu leben. Dies gelingt

sicher nicht immer nach den Maßstäben,

die uns von außen angelegt werden, aber

ich finde, es ist viel wichtiger sich danach zu

orientieren und das auch in den Gesprächen und Kontakten

zum Ausdruck zu bringen. Mit meinem Glauben gehe ich offen um und es gibt immer wieder Gelegenheit, dies in Gesprächen mit Mitarbeitenden und auch in Arbeitsrunden zum Ausdruck zu bringen. Damit meine ich nicht nur eine Andacht zu halten, sondern uns einzugestehen, wo wir gescheitert oder ratlos sind, aber uns auch den Mut der Zuversicht und der Hoffnung zuzusprechen. Besonders in Situationen, in denen Mitarbeitende sich öffnen, sei es in einem zufälligen Gespräch oder in einem vereinbarten Beratungsgespräch, findet der Austausch zum christlichen Glauben statt. Dazu gehört sicher Vertrauen und oft ist nur ein kleiner innerer Anstoß nötig, um über den christlichen Glauben als Orientierung und Hilfe ins Gespräch zu kommen. Bisher habe ich damit ausschließlich gute Erfahrungen gemacht.

©Foto: sumlover616-fotolia.com

Mitarbeitende befragt: Waiblingen

**Brigitte Schulze,
Assistenzdienst**



„Die Zugehörigkeit zu einer der genannten Kirchen ist meiner Meinung nach nicht so wichtig. Ich finde es wichtiger, dass die Mitarbeiter sich mit dem Leitbild der Diakonie Stetten identifizieren können.“

Die Diakonie Stetten sollte sich auch für Mitarbeiter ohne Zugehörigkeit zu einer ACK-Kirche öffnen. In der Zusammenarbeit mit Übungsleitern, die verschiedenen Religionen angehören, habe ich ehr gute Erfahrungen gemacht. Ich versuche, das Leitbild in die Praxis umzusetzen und entscheide mich im Zweifelsfall, im Austausch mit Kollegen und der Teamleitung, für die Menschen, ob es jetzt um Probleme mit Ehrenamtlichen, Kollegen, Familien oder deren Angehörige geht“.

Mitarbeitende befragt: Kernen-Stetten

**Karina Röblier,
Spendenbuchhaltung**



„Mir ist es wichtig, dass die Mitarbeitenden der Diakonie Stetten einer ACK-Kirche angehören. Durch den gemeinsamen Glauben an Gott ist es gegeben, Nächstenliebe zu leben. Das Einstehen, Begleiten und Unterstützen für die Schwachen in der Gesellschaft und das Arbeiten mit und für die Menschen, ist unser Auftrag. Ein vertrauensvolles Miteinander, Sozialkompetenz, Wertschätzung und Respekt gegenüber unserer Dienstleistung gepaart mit einem kompetenten Kundenservice treibt mich in der täglichen Arbeit an“.



Werke der „Künstler aus Stetten“ finden große Anerkennung, wie z.B. den Landeskunstpreis 2014 des Landes Baden-Württemberg.

50 Jahre Kreative Werkstatt

Jubiläumsausstellung mit Begleitprogramm

Als die Kreative Werkstatt 1966 gegründet wurde, war dies eine Pionierleistung: Kreatives Schaffen von Menschen mit geistiger Behinderung war noch nicht üblich. Viele jedoch zeigten ein herausragendes künstlerisches Talent. So gingen von der Kreativen Werkstatt wichtige Impulse für die Förderung und Anerkennung der Kunst von Menschen mit Behinderung aus. Es entstanden nationale und internationale Initiativen.

Die Kreative Werkstatt gehört heute zu den Remstal Werkstätten und ist ein Ort, an dem 35 Menschen mit Behinderung künstlerisch tätig sein können. Sie drücken mit Mut und schöpferischer Kraft aus, was sie bewegt. Das stärkt die Identität und fördert Lebensfreude. Die Werke der „Künstler aus Stetten“ zeigen eine reiche Innenwelt.

Einblicke in diese Innenwelten werden im Frühjahr in der Jubiläumsausstellung „JubilArte“ präsentiert. Von 22. April bis 16. Juni 2016 sind im Landratsamt Rems-Murr, Alter Postplatz, in Waiblingen, Exponate der „Künstler aus Stetten“ zu den üblichen Öffnungszeiten zu sehen. Dazu ist ein kreatives Begleitprogramm geplant. In Kooperation mit der Kunstschule Unteres Remstal finden Workshops und Aktionen statt. Im Internet werden die aktuellen Termine bekannt gegeben: www.kreative-werkstatt.info ■



Die Diakonie Stetten

Remstal Werkstätten



KREATIVE WERKSTATT
50 Jahre
1966 bis 2016

In der Kreativen Werkstatt der Diakonie Stetten findet in diesem Jahr das 50-jährige Jubiläum statt – ein Anlass zu feiern und Sie herzlichst zur Ausstellung einzuladen:

„JubilArte“

Ausstellungseröffnung am 21. April 2016, 18 Uhr
Landratsamt Rems-Murr in Waiblingen
Alter Postplatz 10, 71332 Waiblingen
Ausstellungsdauer bis 16. Juni 2016

Die Ausstellung kann während der üblichen Öffnungszeiten des Landratsamtes besichtigt werden.

Kreative Werkstatt der Remstal Werkstätten Diakonie Stetten e.V.

Weitere Infos unter: www.kreative-werkstatt.info

21. April – 16. Juni:
Führungen
Fachvorträge
Workshops





41 Mitarbeitende wurden am 17. Februar mit dem Kronenkreuz geehrt.

Kronenkreuzverleihung am 17. Februar 2016

Darüber hinaus gratuliert die Diakonie Stetten herzlich zum Arbeitsjubiläum:

(Angaben mit Anzahl an Dienstjahren)

Januar 2016

30 Barbara Steber
30 Daniela Schuster
25 Uwe Kurrle
20 Claus Tretzack
20 Iris Drawert
20 Carsten Kellermann
20 Brigitte Pacht
15 Karin Daiß
15 Jasmin Scheibel
15 Manfred Modlich
10 Joachim Kerler
10 Isabell Roß
10 Kristof Simon

Februar 2016

35 Andrea Dorsch
30 Hermann Kolbe
30 Ingrid Widmann
25 Matthias Daur
25 Regine Klein
25 Gertraud Wüst
20 Klara Besler
20 Kathrin Winkler
20 Armin Cottoloni
15 Silke Rasch
15 Vera Eippert
15 Lidia Tovkac
10 Thomas Bertsch
10 Mark Dragun
10 Dorothea Michel
10 Ingrid Stefes
10 Oliver Günther
10 Angelika Merz

März 2016

35 Monika Reusch
35 Rita Schramm
35 Brigitte Kurz

30 Ursula Geil-Deile
30 Elise Döbler
30 Marian Curcio
30 Jürgen Gottschlich
25 Dagmar Schnotz
25 Petra Pilous
25 Ulrike Sinn
20 Martina Wichtler
20 Emanuela Oscarini
15 Heidi Schreiber
15 Stephanie Flaus
15 Brigitte Ludwig-Kupka
15 Jochen Eberspächer
15 Daniela Thoma
15 Josef Rathgeb
15 Hans-Jürgen Rimkus
15 Borka Maric
15 Sabahat Toplica
15 Ulrike Knobel
10 Carmen Sauter
10 Franz Pompl
10 Sabine Stoll
10 Claire Miriam Barback-Wiest
10 Jonas Jakob Schirm
10 Ellen Schmückle
10 Jasmin Hajrabadjan
10 Yvonne Maier

April 2016

35 Eva-Maria Leitner
35 Walter Sieber
30 Beate Schirm
25 Melanie Haas
25 Aniela Krolik
25 Karl-Heinz Kurzweg
25 Marc Füssenhäuser
20 Manuela Hauber
15 Davide Cannavo

15 Sutki Toplica
15 Regina Kienast
15 Kathrin Kienz
15 Cosima Knoll
15 Monika Sigle
15 Christina Schüler-Wolf
15 Rosemarie Voitl
10 Stephanie Kern

Mai 2016

35 Gerd Gavanda
35 Günther Schwarz
35 Evelyn Franke
30 Gernot Sommerfeld
30 Jürgen Binder
25 Steffen Köhler
25 Susanne Strohmayr
20 Michael Kröniger
20 Silke Wallisch
15 Sebastian Beck
15 Sabine Amthor
15 Wolfgang Wetzell
15 Lucia Mariana Fürst
15 Gülperi Yildirim
10 Jennifer Jacobi
10 Ingrid Hundt-Schwab
10 Andrea Sigle
10 Kerstin Hentschel

Juni 2016

35 Herbert Mayer
30 Zdenka Rodes
25 Karin Schmid
20 Susanne Betz
15 Sonja Marx
15 Uta Metzendorf
15 Elke Christ
10 Ulrike Simonek
10 Franko Benesch

10 Frank Saueremann
10 Berenice-Celine Taschowsky

Juli 2016

35 Siegrid Asante
30 Beate Härer
30 Annick Sauer
30 Annette Hoffmann
30 Ute Bleile
25 Jochen Schaal
25 Claudia Seibold
25 Barbara Hinz
25 Birgit Knapp
25 Ingo Klopfer
20 Sibylle Schlüter
20 Markus Bauer
20 Kai-Uwe Vejvoda
20 Tanja Feyl
20 Pier-Costanzo Deriu
20 Andrea Beckler
20 Ulrike Pillmann
15 Anne Karina Siffermann
15 Jörg Brem
15 Thomas Hummel
15 Karina Rößler
15 Jan Vanden Eeckhout
15 Erika Jaquet
15 Angelika Uhl
15 Ramona Hammel
10 Marius Emanuel Heinrich
10 Monika Eyerund

August 2016

40 Monika Schlienz
35 Elisabeth Schwarz-Wagner
30 Anette Christoph
25 Hans-Ulrich Lang
25 Marko Holzberger

25 Uwe Greiner
25 Klaus Eppinger
25 Gudrun Jauernig
25 Astrid Maier
25 Franz Hoffart
25 Ulrich Weiss
25 Eva Balo
20 Gabriela Jochum
20 Maristella La Loggia
20 Melanie Grimm
20 Anneliese Winkler
20 Susanne Böhm
20 Annette Heimerdinger
20 Joachim Neumaier
20 Elke Krumrey
20 Jürgen Wieland
15 Attila Kovacs
15 Kathleen Agliolo Quartalero
15 Beatrix Laabs
15 Heiko Fricke
15 Christine Paule
15 Heike Balbach
15 Joachim Hutschneider
10 Petra Dunker
10 Jacqueline Haydt
10 Jessica Kühnle
10 Ria Krug
10 Lydia Waldmann
10 Christina Blaeß
10 Anja Probst
10 Brigitte Isensee
10 Sebastian Jung

September 2016

35 Erika Stiefel
35 Maria Schnabel
35 Herbert Huber
35 Renate Geiger
35 Marija Stephani



Sechs Mitarbeitende bekamen aus der Hand des Vorstands Ehrenurkunden für 40 Jahre Dienst in der Diakonie.
(v.l.n.r.): Rainer Hinzen (Vorstand), Reinhard Rügamer, Rainer Saborowski, Martin Szaukellis, Rosemarie Herrmann, Norbert Kaas und Werner Stetter

35 Claudia Beck
35 Rudolf Müller
35 Günter Bienert
30 Heinz Treiber
30 Jürgen Schelkus
30 Helga Schmid
30 Helga Renate Sieber
30 Monika Buchwitz
30 Ingrid Ottmüller
30 Katrin Mark-Eyison
25 Johannes Fröhlich
25 Ursula Ziegler
25 Sabine Kramer
25 Walter Kuhn
25 Andrea Gruttke
20 Martina Donno
20 Nicole Golze
20 Heike Santamaria
20 Ida Simone in Tosto
20 Kornelia Drogenik
20 Hannelore Hartmann
20 Karola Schlumböhm
20 Werner Gießler
20 Brigitte Pfeifer
20 Matthias Wanner
20 Ferdinand Weidner
20 Ulrike Kuhn
20 Barbara Lutz
20 Simone Drefßler
20 Hans-Martin Kraus
20 Elisabeth Suritsch
20 Stephan Ott
20 Anna Szelek
20 Angela Ferraro
20 Martin Lubich
20 Renata Ziolko
15 Judith Ungar
15 Michael Dayß
15 Angela Kienzle
15 Gisela Albrecht
15 Sigune Weichert
15 Ursula Kammer
15 Timo Boss
15 Stefanie Schirm
15 Kim Freiburger
15 Andreas Bluhm

15 Nicole Würker
15 Ulrike Mast
15 Martina Bauer
15 Markus Meurer
15 Tabea Rauschning
15 Yvonne Brodbeck
15 Nicole Brunner
15 Heidi Stillhammer
15 Burghard Bergen
15 Susanne Krass
10 Beate Roth-Hartung
10 Julia Kuhn
10 Florian Günter Kraft
10 Kerstin Tunn
10 Simone Kallmann
10 Christine Lang
10 Heidi Kyparissas
10 Marcus Wiederrich
10 Yvonne Walther
10 Matthias Waldmann
10 Veronika Bengel
10 Tetyana Kulikova
10 Daniela Borsody
10 Iris Schmidt
10 Nadine Lindauer
10 Elisabeth Dr. Kley
10 Christa Groninger
10 Sabrina Oechsle
10 Thomas Riemann
10 Bärbel Münch-Decker
10 Corinna Broß
10 Reinhold Tuscher
10 Sandra Berner
10 Anna-Maria Wimmer
10 Melanie Kurz
10 Julia Müller
10 Christina Kölle
10 Nadine Wagner

Oktober 2016

35 Heike Adis
35 Silke Cera
35 Klaus Himmler
35 Sabine Maier-Ehnert
35 Elisabeth Hohner
35 Sieglinde Praatz

35 Martin Meyer
30 Helmut Seibold
30 Jürgen Naas
30 Petra Wuchterl
30 Peter Gairing
30 Markus Steuerwald
30 Emilie Bhugon
25 Christine Reinhardt
25 Hedwig Brugger
25 Jörg Doese
25 Gabriele Kirchner
25 Angelika Kumoch-Würtele
25 Michael Schröder
25 Tobias Stern
25 Catrin Bittighofer
25 Brigitte Schulze
25 Elke Diettelbach
25 Irmgard Bogenschütz
20 Claudia Howeg
20 Assunta Curcio-Baralija
20 Dorothea Werner
20 Thomas Plötze
20 Andrea Leimert
20 Sabine Frost
20 Andrea Greiner
20 Danuta Köhler
20 Susanne Pfäffle
20 Ute Layher
20 Julia Köstlmeier
15 Steffen Hermann
15 Karin Zehm
15 Jens Herold
15 Ingrid Auwärter
15 Andrea Ebner
15 Andreas Watzlawczyk
15 Daniel Jaros
15 Carmen Koch
15 Martin Schneider
10 Sandra Krauter
10 Christine Burger-Beck
10 Markus Schunk
10 Gudrun Vetter
10 Sina Heckert
10 Jens Knödler
10 Lisa Kohls

10 Natascha Krohmer
10 Ute Straub
10 Ina Biresch

10 Claudia Steiner
10 Heike Galle
10 Patrick Büttner

November 2016

30 Johanna Kiemle
30 Beate Veil
25 Manuela Giering
25 Christian Rieker
25 Alexandra Böhm
20 Piotr Lepczynski
20 Bettina Janssen
20 Ulrike Höpfler
20 Ann-Katrin Hodonj
20 Monika Wartbüchler
15 Andrea Traub
15 Jens Weber
15 Matthias Faber
10 Katrin Turk
10 Christian Nawrath
10 Jochen Zerweck
10 Susanne Allgöwer
10 Esther Kleiß
10 Angelika Woitalka
10 Matthias Abbrecht
10 Gabriela Josek

Dezember 2016

35 Michael Knödler
30 Matthias Frey
30 Ursula Meyer
30 Rita Kohnle
30 Siegfried Umbach
25 Ingrid Kronsbein
20 Rolf Ege
20 Ralf Lechner
20 Nicole Marous
20 Tamara Hamann
20 Petra Kögel
20 Fehmi Dushi
15 Simone Hempel
15 Brigitte Späth
15 Margarete Kössinger
15 Birgit Holzhausen
10 Sandra Rösch



Gaby Schröder, seit Herbst 2015 Geschäftsführerin des Alexander-Stiftes.

„Es gibt extrem viele Regelungen, bei denen wir genau prüfen müssen, welche Auswirkungen diese Verordnungen für die einzelnen Standorte haben“.

Blick auf die ersten 100 Tage als Geschäftsführerin des Alexander-Stifts

Qualität und würdevolle Pflege

Gaby Schröder startet durch mit dem klarer Maßgabe vor Augen: Gute Qualität und würdevolle Pflege der anvertrauten Menschen.

Text und Foto: Hannah Kaltarar

Gaby Schröder ist seit Oktober 2015 Geschäftsführerin des Alexander-Stifts. In den vergangenen Monaten besuchte sie die 22 Standorte und machte sich ein Bild von den unterschiedlichen Häusern und individuellen Konzepten. Sie sprach mit Mitarbeitenden, Bürgermeistern, Heimaufsichtern, Bewohnern und Angehörigen und lernt so nach und nach das Alexander-Stift mit all den Menschen, die dort leben und arbeiten, kennen.

Die Diplom Sozialpädagogin bringt bereits jahrelange Erfahrung als Wohnverbundleiterin zweier Altenpflegeheime sowie eines offenen Bereichs der Altenhilfe bei der Caritas mit. Trotzdem ist die Diakonie Stetten anders als ihr vorheriger Arbeitgeber. „Im Alexander-Stift sind es eher kleinere Gemeindepflegehäuser. Aber sowohl kleinere als auch größere Einrichtungen haben jeweils ihre Vor- und Nachteile“, erzählt Gaby Schröder. Die Menschen seien so vielfältig und so ist es Gaby Schröders Meinung nach wichtig, „unterschiedliche Wohnformen anzubieten, wie zum Beispiel Kleinstpflegeheime und größere Häuser“.

Bei ihren Rundgängen durch die Einrichtungen erfuhr sie „eine besondere Offenheit und Herzlichkeiten durch die Mitarbeitenden“ und ihr fiel immer wieder auf, „dass die Häuser des Alexander-Stifts einen hohen Stellenwert in den Gemein-

den haben“. Gaby Schröders Aufgabe ist es nun u.a., die einzelnen Standorte auf ihre Zukunftsfähigkeit und ihre Konzepte zu analysieren – was auch zum Bestandteil des Reorganisationsprojekts „Gemeinsam bewegen“ in der Diakonie Stetten gehört. „Es gibt extrem viele Regelungen wie zum Beispiel das Pflegestärkungsgesetz, die Landespersonalverordnung, die Landesheimbauverordnung oder das Pflegeberufegesetz, bei denen wir genau prüfen müssen, welche Auswirkungen diese Verordnungen für die einzelnen Standorte haben“, erklärt Gaby Schröder.

Generell wünscht sich die Geschäftsführerin, dass die Politik und Gesellschaft den Trägern in diesen Fragen mehr Selbstbestimmung und Vertrauen entgegen bringen. Neben diesen Themen und den alltäglichen Aufgaben ist für Gaby Schröder der Fachkräftemangel ein Thema, mit dem sie sich befassen will. „Hier benötigen wir über kurz oder lang ein Personalmarketingkonzept“, sagt Gaby Schröder. Bei all diesen Aufgaben, die sie besonders interessant und zugleich herausfordernd findet, ist der Geschäftsführerin jedoch eines besonders wichtig: „Eine gute Qualität und dass Menschen würdevoll versorgt sind, ist das oberste Ziel. Dazu gehört, dass die Mitarbeitenden weiterhin so hochmotiviert und herzlich sind, wie ich sie in den vergangenen Monaten erlebt habe“. ■

Willkommen in der Diakonie Stetten



Stephanie Leitl

Seit Beginn des Jahres hat Stephanie Leitl ihre neue Stelle als Geschäftsbereichsleiterin Verwaltung angetreten. Ihre berufliche Karriere startete Stephanie Leitl in der Diakonie Stetten. Nach ihrem Studium der Betriebswirtschaftslehre, Fachrichtung Dienstleistungsmanagement für Nonprofit-Organisationen an der Dualen Hochschule Stuttgart und der Diakonie Stetten arbeitete sie zunächst als Personalreferentin und Controllerrin sowie im SAP Team. Als interne Organisationsentwicklerin leitete sie mehrere Projekte bevor sie 2009 als Leiterin des Bereiches Personal und Organisation in die Stiftung Nikolauspflge wechselte, bei der sie zuletzt die Funktion der stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden innehatte. Die zweifache Mutter freut sich auf ihre Aufgaben an der „neuen“ und „alten“ Wirkungsstätte: „In einem partnerschaftlichen Miteinander mit den Geschäftsbereichen möchte ich mit meinen Verantwortungsbereichen die zahlreichen anstehenden internen und externen Veränderungen bearbeiten und begleiten und unseren Anteil an der Weiterentwicklung der operativen Geschäftsbereiche leisten,“ meint Stephanie Leitl, „denn wie im Zielbild des Vorstand festgehalten, müssen wir in der Verwaltung die ‚Bewegungen der Bereiche‘ erfolgreich mitgehen“. ■

Schulung zur Frauen-Beauftragte in Werkstätten und Wohn-Einrichtungen

Warum sind Frauen-Beauftragte wichtig?

Frauen mit Lern-Schwierigkeiten/geistiger Behinderung haben oft Probleme:
Sie werden ungerecht behandelt.
Sie können nicht selbst über sich bestimmen.

Frauen-Beauftragte helfen diesen Frauen weiter.

Unterstützt durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg bietet die Diakonie Stetten 2016 eine Schulung an.

Kontakt:

Susanne Hasel und Sarah Sorko
Telefon (Mobil) 0152 56743371
frauenbeauftragte@diakonie-stetten.de
Diakonie-Stetten e.V., Schlossberg 2,
71394 Kernen-Stetten



Heike Gennat

Heike Gennat nahm am 1. März ihre Arbeit in der Diakonie Stetten auf. Als designierte neue Geschäftsbereichsleiterin wird sie ab 1. Januar 2017 für alle regionalen stationären Wohnangebote der Behindertenhilfe, die ambulanten Wohnangebote und für das Betreute-Wohnen in Familien zuständig sein. In einem umfangreichen Einarbeitungsprogramm wird sie sich mit der Klientel, den regionalen Wohnangeboten und den Rahmenbedingungen vertraut machen. Der Werdegang von Heike Gennat, die aus Hannover stammt, ist zunächst geprägt durch wissenschaftliches Arbeiten. Nach ihrem Psychologiestudium an der Universität Osnabrück arbeitete sie dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin bis sie 1994 als Projektkoordinatorin und Dozentin eine Tätigkeit im Forschungsprojekt „Frühförderung und Familienberatung blinder Kinder“ an der Universität in Bielefeld übernahm. 1998 wechselte sie dann in die Nikolauspflge nach Stuttgart. Sie war dort als Diplom-Psychologin tätig, bis sie dann bis 2010 den Bereich Wohnen der Nikolauspflge Limeshof leitete. Sie war in dieser Zeit zuständig für den Ausbau der Wohnangebote und Offenen Hilfen im Rems-Murr-Kreis mit Welzheim, in Stuttgart und Esslingen. Zuletzt war Heike Gennat Geschäftsführerin der Nikolauspflge GmbH in Mannheim und war als Geschäftsbereichsleiterin zuständig für die Wohn- und Beschäftigungsangebote der Nikolauspflge in Baden. Heike Gennat bildete sich ständig weiter in u.a. in psychotherapeutischen Methoden und war als Psychotherapeutin, Beraterin, Coach und Supervisorin tätig. Die Personenzentrierte Hilfeplanung ist ein fachlicher Schwerpunkt von Heike Gennat.

Heike Gennat über ihr neues Tätigkeitsfeld: „Ich freue mich darauf sehr, wieder in meine alte Heimat ins Schwäbische zurückzukehren. Immerhin habe ich bevor ich nach Mannheim zog 12 Jahre in Stuttgart und Umgebung gelebt. Und ich freue mich besonders, die Diakonie Stetten, die neuen Kolleginnen und Kollegen und die Bewohnerinnen und Bewohner in den regionalen Wohnangeboten kennenzulernen. In der ersten Zeit werde ich sehr viel zuhören wollen, um mir ein Bild zu machen. Ich weiß, dass der Geschäftsbereich Wohnen und Offene Hilfen neu gegliedert wird. Ich werde mein Bestes dazu beitragen, diesen Reorganisationsprozess konstruktiv zu unterstützen.“ ■



Texte: Sibylle Kessel

Neue Sicht auf das Leben

Sie ist gerade einmal 20 Jahre alt. Doch ganz selbstverständlich geht sie mit der Frau mit schwerer geistiger Behinderung um, hilft ihr beim Weg ins Zimmer und wischt einem anderen Mann im Rollstuhl den Mund ab. Rafaela Hatzivramidou bereitet die Arbeit mit Menschen mit schwerst mehrfachen Behinderungen im Förder- und Beschäftigungsbereich viel Freude und deshalb verlängerte sie auch ihr Freiwilliges Soziales Jahr auf insgesamt rund 18 Monate. „Ich habe hier richtig viel gelernt und bin jeden Tag mit einem guten Gefühl nach Hause gegangen. Ich hätte mir natürlich auch einen anderen Job suchen können, bei dem ich in der gleichen Zeit mehr verdient hätte. Aber ich wollte etwas Gutes tun und anderen Menschen helfen“, erzählt die junge Frau, die demnächst mit ihrem Betriebswirtschaftsstudium anfangen wird. So unterstützt sie Gruppenleiter Jochen Zerweck im Förder- und Beschäftigungsbereich, zum Beispiel bei Spaziergängen, kreativen Angeboten, gemeinsamen Kochaktionen und Spielen. Aber auch die Pflege der Menschen mit schwerst mehrfachen Behinderungen gehört zu den Aufgaben. Ihr soziales Umfeld habe ihr zudem rückgemeldet, dass sie sich in dem Jahr weiter positiv entwickelt habe. Ihr Resümee nach 18 Monate: „Jeder sollte soziale Arbeit kennenlernen – dadurch bekommt man eine andere Sicht auf das Leben“. ■

Text und Foto: Hannah Kaltarar



Rafaela Hatzivramidou verlängerte ihr Freiwilliges Soziales Jahr weil es ihr so gut gefiel.



Interesse an freiwilliger Mitarbeit?

Kontakt: Daniela Thoma, Telefon 07151 940-5577, personal@diakonie-stetten.de, Diakonie Stetten e.V., Schlossberg 2, 71394 Kernen-Stetten



Foto: Sibylle Kessel

Torwiesenschule zeigt ihr Können

Der Tag der offenen Tür in der Torwiesenschule Stuttgart-Heslach ist für die Schülerinnen und Schüler der Höhepunkt zum Jahresbeginn. Ende Februar 2016 präsentiert sie in diesem Jahr ihr Können und zeigt ihre Vielfalt. In der Torwiesenschule sind unter dem Motto „Wir leben und lernen Inklusion“ mit Sonder-, Grund-, und Realschule drei Schulen unter einem Dach vereint. Im Bild: Schülerinnen und Schüler der Berufsschulstufe verkauften Pflanzen-Setzlinge und Kartenhalter, gebastelt aus Büchern, die keiner mehr braucht.



Preisrätsel



Foto: Rainer Kwiotek

Einsende-
schluss:
30. April 16

Jubiläumsjahr!

In diesem Jahr feiert die Kreative Werkstatt der Remstal Werkstätten ihr „50-Jähriges“. **Preisfrage: Wo und wie lange findet ihre Jubiläumsausstellung statt?**

Senden Sie Ihre Lösung bis 30. April 2016 an sibylle.kessel@diakonie-stetten.de. Dem Gewinner winkt ein Jubiläums-Postkarten-Set der Kreativen Werkstatt. Eine Barauszahlung ist leider nicht möglich. Die Gewinnerin des Preisrätsels der Dezember-Ausgabe 2016 von „im Leben“ war Else Goller, Kernen.

Martina Christof engagiert sich ehrenamtlich in den Remstal Werkstätten

Schönes Gefühl gebraucht zu werden

Die Unterstützung im Förder- und Beschäftigungsbereich der Remstal Werkstätten in Schorndorf gehört für Martina Christof zu ihrem festen Tagesablauf: Seit knapp einem Jahr kommt die 64-Jährige täglich in die Werkstatt und unterstützt die Mitarbeitenden bei der Arbeit mit den Menschen mit schwerst mehrfachen Behinderungen. „Mir ist zuhause die Decke auf den Kopf gefallen. Weil ich gerne anderen Menschen helfe, war ich von der Idee, mich ehrenamtlich einzubringen gleich angetan“, erzählt Martina Christof, die seit Anfang 2015 in Rente ist. Bereits als junges Mädchen von 14 Jahren sammelte sie Erfahrungen in der sozialen Arbeit: „Das soziale Jahr war sehr prägend für mich“.



Martina Christof genießt es, im Förder- und Beschäftigungsbereich gebraucht zu werden. Sie räumt mit die Küche und den Raum auf, geht mit den Teilnehmenden zum Speisesaal, anderen gibt sie zu essen, macht mit ihnen Spiele, Musik oder liest ihnen vor – je nachdem was auf dem Tagesprogramm



Martina Christof im Förder- und Beschäftigungsbereich.

steht. „Berührungssängste habe ich keine“, sagt sie. Inzwischen kennt sie die Teilnehmer und ihre Charakteristika schon gut. „Andreas ist besonders feinfühlig und Inge ist immer sehr aufmerksam“, berichtet Martina Christof. Gruppenmitarbeiter Jochen Schaal und seine Kollegen freuen sich besonders über die Unterstützung: „Sie ist uns eine große Hilfe und wir können den Teilnehmenden dadurch viele Dinge ermöglichen.“ ■

Text und Foto: Hannah Kaltarar

Susann Haalck auf Tour in den Bereichen der Remstal Werkstätten

„Die Vielfalt ist beeindruckend“



Susann Haalck (rechts stehend) mit Teilbereichsleiterin Sabine Maier-Ehnert (links stehend) im FuB Stetten...

25 Standorte in 8 Gemeinden im Rems-Murr-Kreis, im Ostalbkreis und in den Kreisen Esslingen und Stuttgart: Manche Wege innerhalb der Remstal Werkstätten sind weit. Doch Susann Haalck, seit 1. Januar 2016 Geschäftsführerin der Remstal Werkstätten, begab sich gerne auf die Reise durch die Bereiche. Es ist ihr wichtig, so schnell wie möglich die Strukturen und die Mitarbeitenden kennenzulernen. Des-



...und mit Künstler Wolfgang Dehnke und Teilbereichsleiter Kristóf Simon (v.l.n.r.) in der Kreativen Werkstatt.

halb nahm sie sich für ihre Besuche auch viel Zeit. „Die Vielfalt der Angebote ist beeindruckend“, sagt Susann Haalck. „Darin, wie sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren, wie sie mit fachlichem Können und Kreativität auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen, zeigt sich die Stärke und Qualität der Remstal Werkstätten.“ ■

Text und Fotos: Beate Fischer

Fest im Sattel mit dem neuen Dienstrad-Modell

Seit dem Herbst können Mitarbeitende mit Unterstützung der Berufsbildungswerk (BBW) Waiblingen gGmbH ein Pedelec für den Weg zur Arbeit und zu privaten Zwecken finanzieren. Andreas Bauer, Ausbilder im Bereich Bürotechnik, macht davon Gebrauch.

Text und Foto: Beatrix Koberstein

Die Zukunft ist elektromobil. Fahrräder mit Elektro-Antrieb oder auch „Pedelecs“ genannt sind derzeit die Renner. Zu den 2,1 Millionen Pedelec-Fahrern, die mittlerweile auf Deutschlands Straßen unterwegs sind, gehört auch BBW-Mitarbeiter Andreas Bauer. Elf Kilometer trennen seinen Wohnort Grunbach von seinem Arbeitsplatz im BBW Waiblingen. Eine Strecke, die man gut mit dem Rad zurücklegen kann, meint der 47-Jährige. Noch besser natürlich mit einem elektrobetriebenen Fahrrad.

Seit Jahren ist Andreas Bauer bereits Fan dieser unterstützten Räder. Mehr als 6000 Kilometer hatte sein altes Bike auf dem Tacho. Nun entschied er sich dank einer Rahmenvereinbarung zwischen der BBW Waiblingen gGmbH und der Firma Regonova GmbH für ein neues. Diese Vereinbarung ermöglicht es der BBW Waiblingen gGmbH, ihren Mitarbeitenden ein Pedelec zur geschäftlichen und privaten Nutzung zu überlassen

– also eine Art Business-Bike-Leasing. Und so geht es: Wer im Sattel so eines elektrobetriebenen Fahrrades sitzen möchte, verpflichtet sich, 36 Monate lang einen Nutzungsbetrag im Rahmen der Gehaltsumwandlung an die BBW Waiblingen gGmbH zu zahlen. Zum Ende der Laufzeit kann das Pedelec dann mit einer Schlusszahlung in Höhe von zehn Prozent des Kaufpreises erworben werden. Damit wird das Rad schließlich Eigentum des BBW-Mitarbeitenden.

„Als ich von dem Angebot hörte, habe ich mich sofort bei Personaldienst-Leiter Günter Bienert über die Bedingungen informiert“, erinnert sich Andreas Bauer. Dort erfuhr er auch, wie teuer das Bike maximal sein darf (3000 Euro) und bei welchen Vertragshändlern (etwa 800 im Bundesgebiet) er es aussuchen kann.

Der Grunbacher entschied sich schließlich für ein Haibike Xduro Trekking Pro. Im November 2015 konnte der BBW-Mitarbeiter erstmals in die Pedale treten. Seitdem legt er, wenn es das Wetter zulässt, auf seinem formschönen, grau-grünen Zweirad fast täglich seinen Arbeitsweg zurück. Nach 600 Kilometern und der ersten Inspektion zieht Andreas Bauer bereits das erste Fazit: „Ich kann das neue Dienstrad-Modell nur empfehlen, weil es dem Geldbeutel und der Gesundheit gut tut.“ Ein weiterer Vorteil sei der umfangreiche Versicherungsschutz, der bei Diebstahl, Beschädigungen und Defekten greife.. ■



Fest im Sattel und überzeugt vom neuen Dienstrad-Modell: BBW-Mitarbeiter Andreas Bauer.



Kontakt

In diesem Jahr erfolgt ein erster Probelauf mit zunächst fünf elektrobetriebenen Fahrrädern.

Bei Interesse können sich Mitarbeitende der BBW Waiblingen gGmbH per Mail an gunter.bienert@bbw-waiblingen.de wenden.

Rückenschulkurse der ID-Praxis

Die Physiotherapie der Interdisziplinären Praxis führte erstmalig einen zertifizierten Rückenschulkurs für Mitarbeitende der Diakonie Stetten durch. Diese „Neue Rückenschule“ bot einen völlig neuen Ansatz, locker und aktiv zu werden und einen gesunden, starken Rücken zu erlangen.

Die neue Rückenschule basiert auf einem Bewegungskonzept, das speziell entwickelt wurde, um die Rückengesundheit zu fördern und zu verhindern, dass bestehende Schmerzen chronifizieren. Der Kurs umfasst 10 Einheiten und beinhaltet Grundlagen der Anatomie und Physiologie, Körperwahrnehmung und Körpererfahrung, Haltungs- und Bewegungsschulung, Trainieren der Rumpfmuskulatur, Anleitung zur Eigenübung, Entspannungstherapie und natürlich individuelle Beratung. Bei allem kommt natürlich der Spaß nicht zu kurz!

Der nächste Kurs beginnt im Frühjahr 2016: Wir freuen uns, wenn wieder viele von Ihnen daran teilnehmen! Durch die Zertifizierung des Rückenschulkurses wird ein Großteil der Kosten durch die Krankenkassen übernommen. Sie können sich über die Physiotherapie der ID-Praxis anmelden oder sich ganz unverbindlich informieren. ■ *Text: Stefanie Lorenz*



Für einen gesunden Rücken.



Rückenschulkurs

Kontakt: Stefanie Lorenz
Telefon 07151 940-2806
idpraxis@diakonie-stetten.de

Rehawerkstatt der Remstal Werkstätten bearbeiten neuartige Transportbox

Konzentration und Feinmotorik gefragt

In der Rehawerkstatt der Remstal Werkstätten in Schorndorf bearbeiten Menschen mit psychischen Erkrankungen eine Transportbox aus Holz, in der Hemden und Blusen knitterfrei transportiert werden können.

Ende 2015 kam der Erfinder der „Fredbox“, Josef Schwelling, auf Bildungsbegleiter Hartmut Gessert aus dem Berufsbildungsbereich zu und fragte wegen der Bearbeitung der hochwertigen Einzelteile aus drei Schichten Kirschholz an. Josef Schwelling entwickelte die Fredbox, damit Hemden und Blusen knitterfrei im Rucksack oder der Reisetasche transportiert werden können, zum Beispiel wenn man mit dem Rad zur Arbeit fährt. Die dünnen Furniersperrholzplatten der Box werden in Einzelteilen in die Rehawerkstatt auf dem Gottlob-Bauknecht-Areal in Schorndorf geliefert. Die Aufgabe der Mitarbeitenden mit psychischen Erkrankungen besteht darin, die rauen Kanten gleichmäßig zu schleifen. „Vier Mitarbeitende haben an dem ersten Auftrag, der aus rund 60 Boxen bestand, gearbeitet“, erzählt Hartmut Gessert, der gemeinsam mit Josef Schwelling einzelne Fertigungsschritte der Fredbox weiterentwickelte. So sollte im Innenteil ein Filzbezug angebracht werden, der verhindert, dass das Hemd oder die Bluse verrutschen.



Foto: Hannah Kaltarar

Hartmut Gessert, Dino Sale und Claus Bader (v.l.n.r.) sind begeistert von dem neuen Auftrag.

Auch an den Schleifwerkzeugen wurde eifrig getüftelt: Holzstifte an deren Spitzen Schmirgelpapier befestigt ist, ermöglichen es die Aussparungen zu schleifen, in die beim Zumachen der Holzdeckel eingesteckt wird. „Der Auftrag erfordert viel feinmotorisches Geschick. Die Mitarbeitenden müssen immer wieder kontrollieren, dass nicht zu viel abgeschmirgelt wird“, so Hartmut Gessert. ■ *Text: Hannah Kaltarar*



Foto: Thomas Wagner

Aufwärmübung vor einem Plakat, das in einem kreativen Prozess als Gruppenbild entstanden ist.

Durch Theaterpädagogik entdecken Auszubildende eigene Potentiale

Den Spieler in sich entdecken

Die Theaterpädagogik gehört zum festen Bestandteil der Ausbildungen in der Ludwig Schlaich Akademie (LSAK). An mehreren Tagen lernen Auszubildende die Grundlagen des Theaterspielens kennen und machen Erfahrungen, die ihnen im Berufsalltag eine hilfreiche Stütze sein können.

Text: Hannah Kaltarar

Die beiden Theaterpädagogen Antonia Braun und Bernhard Hanuschik aus Berlin kennen die LSAK inzwischen gut: Seit 1991 lehren sie den Auszubildenden der Heilerziehungs- und Altenpflege sowie der Erziehung, was Theater spielen bedeutet.

„Wir arbeiten in unterschiedlichen Schritten mit dem Körper und der Stimme. Dabei ist uns wichtig, dass die Auszubildenden sich selbst bewusst wahrnehmen und ihre Potentiale entdecken“, erklärt Antonia Braun. Sie und ihr Kollege Bernhard Hanuschik absolvierten 1985 die Schauspielausbildung und lehren seither in verschiedensten Einrichtungen, wie Theaterspielen die eigene Kreativität und das Selbstvertrauen fördert. „Unsere Seminare bieten Möglichkeiten, sich selbst auszuprobieren. Wir wollen die Auszubildenden dazu animieren, dass sie sich vertrauen, dass es gut wird“, sagt Bernhard Hanuschik. Dabei haben er und seine Kollegin es zu Anfang der Kurse oft nicht leicht, die Teilnehmenden vom Sinn des Theaterspielens zu überzeugen. „Viele der Auszubildenden sind am Anfang kritisch und genieren sich. Wenn sie dann aber selbst über sich hinauswachsen und ihre Grenzen erweitern, sind sie positiv überrascht“, erzählt Antonia Braun.

Jens Weber, Geschäftsführer der LSAK, sieht die Theaterpädagogik als besondere Ergänzung für die verschiedenen Ausbildungsgänge: „Die LSAK bietet mit der festen Verankerung der Theaterpädagogik im Ausbildungskonzept Erfahrungen, die für den Arbeitsalltag und die persönliche Entwicklung von Bedeutung sind. Uns ist wichtig, dass die Auszubildenden die Möglichkeit bekommen, ihre Potentiale zu fördern und sich neben fachlichen Inhalten auch persönlich qualifizieren“. So wurde ein theaterpädagogischer Workshop auch in den Lehrplan der Ausbildung für angehende Erzieherinnen und Erzieher mitaufgenommen. Daneben wird Theater spielen auch im Fortbildungsprogramm der LSAK angeboten.

Während der Workshops spannen die Theaterpädagogen einen Bogen zum berufspraktischen Alltag, wie zum Beispiel in der Heilpädagogik. „Es geht uns auch immer darum, zu erkennen, was man bei seinem Gegenüber wahrnimmt, um besser darauf reagieren zu können. Gerade in kritischen Situationen hilft es, sich in andere Menschen hineinzusetzen“, sagt Bernhard Hanuschik. So ist den Theaterpädagogen wichtig, ihren Teilnehmenden das nötige Handwerkszeug für die Arbeit mit Menschen mitzugeben.

Im Kirchsaal Hangweide findet ein Tanzworkshop mit Asylbewerbern statt

Begegnung bei Tanz und Musik

Es geht laut und rhythmisch zu im Kirchsaal der Diakonie Stetten. Rund 14 Tänzer und vier Musiker samt Trommeln sind zum Workshop gekommen und die schnellen Klänge laden so gleich ein, sich mit im Takt zu bewegen. Seit September findet jeden Mittwoch von 18 bis 21 Uhr im Kirchsaal der Diakonie Stetten auf der Hangweide ein Tanzworkshop mit Asylbewerbern statt. Der Filmemacher und Choreograph Grégory Darcy organisiert das Projekt. Er bietet den Tanzworkshop an, weil seiner Meinung nach „Beziehungen und Kontakte am einfachsten über Tanz und Musik entstehen können“. So seien das Tanzen und die Musik eine tolle Möglichkeit, sich ohne sprachliche Barrieren zu begegnen. „Jeder Anwesende bringt traditionelle Tänze seiner Kultur ein, die wir zusammenführen, so dass später eine Choreographie entsteht“, erklärt er. Sara Durdevic-Jovanovic ist Mitarbeiterin der Theodor-Dierlamm-Schule und kommt seit September regelmäßig zum Workshop: „Ich liebe Tanzen und Musik und ich finde den Workshop eine tolle Möglichkeit, mit Flüchtlingen in Kontakt zu kommen“. Weitere Interessierte sind willkommen: Grégory Darcy wünscht sich, dass noch mehr Menschen aus der Region teilnehmen und er würde es



Filmemacher und Choreograph Grégory Darcy organisiert das Tanz-Projekt.

auch begrüßen, „dass Menschen mit Behinderungen zum Tanzen kommen“. ■ *Text und Foto: Hannah Kaltarar*



Tanzworkshop auf der Hangweide

Termin: mittwochs von 18 bis 21 Uhr im Kirchsaal der Diakonie Stetten auf der Hangweide statt. Infos per Mail bei Grégory Darcy: gregorydarcy@hotmail.fr

Schulgarten AG in Aktion im Gemeindepflegehaus Rudersberger Alexander-Stift

Alt und Jung – Hand in Hand

Erwartungsfroh stehen Alina, Isabella, Teresa, Joyce, Sahar, Matias und Maximilian im Foyer des Rudersberger Alexander-Stifts. Mit ihrer Lehrerin Annette Weik sind sie gekommen, um den Nachmittag mit den Senioren zu verbringen. Seit geraumer Zeit besteht die Bildungspartnerschaft zwischen dem Schulzentrum Rudersberg und dem Alexander-Stift. Das „Handwerkern“ eines Vogelhäuschens steht dieses Mal auf dem Programm. Die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe fünf bis sieben der Werkrealschule gehören zur Schulgarten AG unter der Leitung von Annette Weik.

„Uns war es bei der Unterzeichnung der Bildungspartnerschaft wichtig, dass neben der Berufsorientierung vor allen Dingen auch der Austausch zwischen Jung und Alt stattfindet“, erläutert Anke Gulba, als Konrektorin zuständig für die Bildungspartnerschaften am Rudersberger Schulzentrum. „Beide Seiten können voneinander profitieren. Unsere Schüler, indem sie Berührung mit dem Altern bekommen, sehen, welche Schwierigkeiten durch das Alter bei den Menschen auftreten können. Und sie lernen jede Menge, wenn sie die



Mit Feuereifer beim Messen und Nageln.

jeweiligen Handgriffe erklären oder dabei unterstützen. Den älteren Menschen tut es sicher gut, mit Jugendlichen zusammen zu sein.“ Das stimmt. Senioren wie Schülern macht das Miteinander ungeheuren Spaß. Und die Ergebnisse können sich sehen lassen. ■ *Text und Foto: Birgit Hardtke*

Waiblinger Kreiszeitung - 19.01.2016

Seit zwei Jahren gibt es die inklusive Fahrradwerkstatt der Diakonie Stetten - eine Zwischenbilanz

Am frühen Montagabend ist es eng in der inklusiven Fahrradwerkstatt. Trotz des ungemütlichen Wetters draußen sind bereits einige jugendliche Bewohner der Diakonie Stetten gekommen, um gemeinsam mit den Ehrenamtlichen an ihren Fahrrädern zu schrauben.

Stuttgarter Zeitung - Rems-Murr-Kreis - 25.01.2016

Eine Lobby für Frauen mit Handicap

„Weibernetz“ – das Handwerkszeug für ihre künftige Aufgabe haben die beiden Frauen bei einem Verein gelernt, dessen Name fast ein wenig despektierlich klingt. Doch dieser setzt sich für die Belange ihrer Geschlechtsgenossinnen ein. Susanne Hasel und Sarah Sorko sollen mit dieser Ausbildung Pionierarbeit leisten.

Winnender Zeitung - 12.02.2016

Kunstwerke der Bewohner des Alexander-Stifts in Korb helfen, aus der Routine auszubrechen

Mit Ausmalbildern hat alles angefangen. Jetzt hängen im Alexander-Stift wahre Kunstwerke. Gepinselt und getupft mit Aquarellfarbe auf richtigen Leinwänden.

SWR 4 berichtet über „Qualität aus Stetten“

Eine Journalistin des Radiosenders SWR4 war Mitte Januar zu Gast in der Diakonie Stetten und berichtete in einem Beitrag über die Eigenprodukte aus der Metzgerei und Bäckerei, die im Laden im „La salle“ verkauft werden.

SWR Landesschau

dreht im Kinderhaus Bachwiesenstraße

Ein Filmteam des SWR drehte für die „Landesschau aktuell“ im Kinderhaus Bachwiesenstraße zum Thema „Multiprofessionelle Teams“.

i Termine

17.4.16, 11-18 Uhr
Siechenfeldfest in Schorndorf

21.4.16, 18 Uhr
Vernissage „JubilArte“
Ausstellung der Kreative Werkstatt
Landratsamt Rems-Murr Waiblingen
Alter Postplatz 10
71332 Waiblingen
Dauer: bis 16.6.16
Infos: www.kreative-werkstatt.info

29.4.16 und 6.5.16, jeweils 9-18 Uhr
Jungpflanzenverkauf
in der Gärtnerei Hangweide

03.07.2016, 10.00–17.00 Uhr
Jahresfest, Kernen-Stetten

Bild des Monats



Der „doppelte Ludwig“

Dieter Ludwig gehört auf dem Pferdehof zum Inventar. Im November 2015 trat er nach über 40 Jahren engagierter Mitarbeit in den Ruhestand, doch er bleibt den Remstal Werkstätten als Ehrenamtlicher und als Denkmal (hergestellt von Martin Koch, siehe Foto) erhalten.

Kurz notiert

Hier spricht der Fußball: Hilferuf !!!

Seit knapp 25 Jahren trainiere ich ca. 20 Bewohner der Diakonie Stetten im Fußball („Remstalkicker I“ und „Remstalkicker II“). Wir nehmen jedes Jahr an Turnieren teil und organisieren in Stetten im Rahmen von Special Olympics ein Qualifikations-Hallenturnier. Bis auf wenige Monate habe ich diese Aufgaben allein bewältigt. Nun werde ich im Sommer 2016 aufhören. Ich suche dringend Mitarbeiter/innen, die diese Aufgabe übernehmen. Die Spieler kommen gern und regelmäßig und kämpfen engagiert in den Turnieren. 2014 wurde z.B. die 1. Mannschaft Baden-Württembergischer Hallenmeister. Interessenten können sich melden unter Telefon 07151 47976 oder ph-hermann1@web.de

Text: Paul Hermann



Foto: Sabine Harscher-Wenzel

Die Ludwig Schlaich Akademie will im Herbst 2018 in enger Zusammenarbeit mit ihren Kooperationspartnern mit der neuen* Ausbildung starten.

Generalistische Pflegeausbildung

Das Bundeskabinett hat am 13.1.2016 den Gesetzentwurf zur Reform der Pflegeberufe beschlossen. Die bisherigen drei Ausbildungen in der Altenpflege, der Gesundheits- und Krankenpflege und der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege werden dadurch reformiert und zu einem neuen einheitlichen Berufsbild zusammengeführt und damit zu einer einheitlichen Ausbildung zur „Pflegefachfrau“ oder zum „Pflegefachmann“. Der erste Ausbildungsjahrgang kann Anfang 2018 starten. Ute Reichelt und Andreas Boecker vom Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben/Qualifizierung Altenpflege haben den Fachbereich Altenpflege der Ludwig Schlaich Akademie informiert, was das an Änderungen und Anforderungen mit sich bringt.



Foto: Hannah Kaltarar

Dr. Viktoria Heidinger verabschiedet

Nach 15 Jahren beendete Dr. Viktoria Heidinger Ende Dezember 2015 ihre Tätigkeit als Betriebsärztin in der Diakonie Stetten, um sich neuen Aufgaben zu widmen. An ihrem „Tag der offenen Bürotür“ wurde sie vom Vorstand und Mitarbeitenden feierlich verabschiedet.

Als Betriebsärztin hat sie die Aufgaben wahrgenommen, die sich aus dem Arbeitssicherheitsgesetz ergeben und von der Berufsgenossenschaft vorgeschrieben sind. Zu ihren zentralen Aufgaben gehörte es, die Einsatzbereiche, insbesondere auch die Sicherheitsvertrauenspersonen auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit und der Arbeitsplatzgestaltung zu beraten und die Diakonie Stetten bei der Erfüllung der Pflichten nach dem Arbeitsschutzgesetz zu unterstützen. Zudem hat Dr. Viktoria Heidinger auch bei der Prävention und Gesundheitsförderung von Mitarbeitenden beraten.



Foto: Hannah Kaltarar

Nachklapp: Gemeinsame Feier der Verwaltung

Rund 150 Mitarbeitende der Verwaltung kamen am 17. Dezember 2015 zur gemeinsamen Weihnachtsfeier in den „La Salle“ der Diakonie Stetten. Den Auftakt gab das Tischtennis-Finale zwischen den zwei besten Tischtennismannschaften des Tischtennisturniers 2015, dem Team „Wer wird Zweiter?“ mit Dietmar Prexl und Ralph Burger sowie dem Team „Old Shatterhand“ mit Steffen Wilhelm und Thomas Weiler, die sich in einem spannenden Finale einem begeisterten Publikum stellten. So konnte auch die Siegermannschaft, das Team „Wer wird Zweiter?“ gemeinsam gefeiert werden. Zusammen mit Mitarbeitenden der Verwaltung sorgte das Team des „La Salle“ für das kulinarische Wohl. Livemusik und geschmückte Zelte sorgten für eine weihnachtliche Atmosphäre. Anschließend folgte das „Kruschtwichteln“, das für eine ausgelassene Stimmung sorgte. *Daniela Thoma*



Michael Kuthe
„Kruzifix“, Assemblage, 65 x 125 x 30 cm
Kreative Werkstatt der Remstal Werkstätten

Geistlicher Impuls von Pfarrer Rainer Hinzen

Die Liebe Gottes ist Kraftquelle

Jesus Christus spricht: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! (Joh 15,9)

Jesus sagt diesen Satz im Zusammenhang seines bekannten Bildwortes: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ (Joh 15, 5). Ich finde dieses Bild der Verbundenheit und der gewachsenen Zusammenhänge sehr schön. Wir finden uns in einem größeren Zusammenhang, übernehmen ein Erbe und werden weitergeben, was wir daraus gemacht haben. Für Kirche und Diakonie ist die grundlegendste Kraftquelle die Liebe Gottes.

In der Liebe bleiben,

das bedeutet in meinen Augen, das Erbe der Gründer der Diakonie Stetten weiterführen. Von Anfang an waren liebevolle Zuwendung und der „professionelle“ Umgang mit den „Anvertrauten“ kein Gegensatz. In unserem Leitbild

spielt darum die Fachlichkeit eine große Rolle - natürlich auf dem Kenntnis- und Wissenstand unserer Zeit.

In der Liebe bleiben,

das heißt auch, sozialpolitisch und öffentlichkeitswirksam aktiv zu sein, denn die Zuwendung zum Einzelnen ist eingebettet in sozialpolitische Zusammenhänge. Auch deswegen laden wir Politikerinnen und Politiker ein und befragen sie zu den uns auf den Nägeln brennenden Themen.

In der Liebe bleiben,

das bedeutet im Alltag, nicht nachlassen! Niemals aufgeben! Auch wenn dieser Alltag geprägt ist von Hektik, Personalknappheit und hohen Anforderungen an Pflegestandards, Ausbildungsstandards, Leistungsnachweisen und Kostendruck. Es gilt in allen Bereichen unserer Arbeit: „Die Diakonie Stetten versteht ihre Arbeit als Nächstenliebe in Wort und Tat“.